

# Der Wert-Arbeiter

**Vereinzelt seid Ihr Nichts. Vereinigt Alles!**

## Organ des Verbandes Deutscher Textilarbeiter

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:  
Berlin O. 27, Andreas-Straße 61 II  
Telephon: Amt VII, Nr. 1076.

Inserate pro 3gespaltene Petitzeile 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 Pf. Alle Inseraten-, Abonnements- und Verbandsgelder sind an Otto Sehm s, Berlin O. 27, Andreasstr. 61 II, zu richten.

Auflage: 116 000 Exemplare

### Inhalt:

Streiflichter auf unsere Handelspolitik. — Konjunkturgewinne und Feuerung. — Wider die Kriegshetze. — Der Wille zum Wissen. — Deutscher Luftflotten-Koller. — Verwundete Hirsche. — Der Herr Ehrenpräsident der christlichen Gewerkschaften in Mülhausen i. E. — Zur Frage der Jugendorganisation. — Mehr Arbeitsfreudigkeit! — Bodenlose Leichtfertigkeit. — Berichtung. — Aus der Bewegung in der Textilindustrie. — Aus der Arbeiterbewegung im allgemeinen. — Soziales. — Gerichtliches. — Aus Unternehmertreffen. — Aus Handel und Industrie. — Vermischtes. — Berichte aus Fachkreisen. — Literatur. — Briefkasten. — Bekanntmachungen. — Totenliste. — Streifenfalltafel. — Veranlagungskalender. — Dichtung. — Anzeigen. — Feuilleton: Fachgewerbliche Mundschau. — Wirtschaftliche Mundschau.

### Streiflichter auf unsere Handelspolitik.

Je länger die wirtschaftliche Krise andauert, um so mehr häufen sich die Erkennungszeichen der Krankheit, welche zur Lähmung unseres gesamten Wirtschaftslebens geführt haben. Und sobald diese Erkennungszeichen in Erscheinung treten, mehrten sich auch die Stimmen der einzelnen in Mitleidenschaft gezogenen Kreise, um ihr Gutachten über die voraussichtliche Dauer der Krise und über die zu erhoffende Erholung des Wirtschaftslebens zum besten zu geben. Eine Reihe Publikationen dieser Art sind auch für die Textilarbeiter wichtig genug, um hier bekanntzugeben zu werden.

Da ist denn nun zunächst die Tatsache zu verzeichnen, daß wir einen starken Rückgang von Textilwaren zu verzeichnen haben. Denn zu den Gewerben, deren Warenumsätze mit dem Auslande durch die diesjährige Störung des Absatzes am Weltmarkt sehr ungünstig beeinflusst werden — schreibt die „D. ö. n. W. ö. Ztg.“ —, gehört in erster Reihe das Textilgewerbe.

Die Ausfuhr von Garnen und Fertigerzeugnissen ist im ersten Halbjahr bedeutend geringer gewesen als im gleichen Zeitraum des Jahres 1907. Gerade die wichtigsten Ausfuhrartikel haben erheblichen Rückgang aufzuweisen, der allerdings nicht immer durch ein vollständiges Ausbleiben der Aufträge des Auslandes veranlaßt ist. Vielmehr suchten es die Textilfabriken, ganz gleich welchem Zweige, im großen ganzen zu vermeiden, verlustbringende Preisangebände zu machen, wie dies vielfach in anderen Gewerben der Fall war. Besonders die Spinnereien, welche im Inlande immer noch nicht unbedeutenden Bedarf zu befriedigen hatten, äußerten allzu lebhaftes Interesse an der Ausfuhr nicht.

Vor allem hat die Ausfuhr von Baumwollwaren starke Einschränkung aufzuweisen; wurden doch im ersten Halbjahr nur 237 831 Doppelzentner Baumwollwaren aller Art ausgeführt, gegen 269 126 Doppelzentner in der entsprechenden Zeit des Jahres 1907. Die Abnahme stellt sich also auf 13 Proz. Hauptächlich sind es gefärbte, bedruckte, buntgewebte Gewebe, deren Ausfuhr so erheblichen Rückgang erfahren hat. Großbritannien, Britisch-Indien, die Türkei und Südamerika schränkten ihre Bezüge wesentlich ein. Nach Großbritannien sandten wir nur 13 925 Doppelzentner, gegen 16 992 Doppelzentner im vorigen Jahre. Da der Einheitswert eines Doppelzentners auf 463 Mk. veranschlagt ist, so macht der Ausfall nach Großbritannien allein etwa 1,4 Millionen Mark aus.

Nicht ganz so stark wie bei Baumwollwaren nahm die Ausfuhr von Wollwaren ab. Diese betrug im laufenden Jahre nur 137 674 Doppelzentner, gegen 148 893 im vorigen Jahre; vor allem sind es wollene Kleiderstoffe usw., die im Auslande weniger Absatz fanden. Die Vereinigten Staaten von Amerika, sonst sehr aufnahmefähig für deutsche Wollwaren, bezogen erheblich geringere Mengen als im Vorjahre. Auch nach Großbritannien, der Schweiz, Japan und Chile gingen bedeutend weniger Wollgewebe als im Vorjahr. Daneben haben allerdings eine ganze Reihe anderer Länder, wie Oesterreich-Ungarn, Rußland und Britisch-Indien, ihre Bezüge kräftig gesteigert.

Die Ausfuhr des Seidengroßgewerbes hat zwar der Menge nach nicht die Bedeutung der Ausfuhr der Baumwoll- und Wollwaren; doch ist sie dem Werte nach nicht viel geringer. Gerade das Seidengroßgewerbe hat aber unter der diesjährigen Abschwächung am Weltmarkt besonders zu leiden. Nicht allein die Vereinigten Staaten von Amerika, sondern auch andere Länder schränkten ihre Bezüge stark ein. So ging die Ausfuhr von ganzseidenen, Samt- und Plüschwaren nach Frankreich von 100,48 Doppelzentnern im ersten Halbjahr 1907 auf 37,03 Doppelzentner im laufenden Jahre zurück. Der Rückgang der Ausfuhr nach Frankreich macht dem Werte nach mindestens 0,3 Millionen Mark aus. Merkwürdigerweise haben von Samt- und Plüschwaren gerade Großbritannien und Britisch-Indien erheblich mehr eingeführt als im Vorjahre. Von Seidenwaren sind dann noch seidene Handschuhe, halbseidene Gewebe, Stidereien und Posamentierwaren zu nennen, deren Ausfuhr starke Einschränkung aufzuweisen hat. Die Ausfuhr von halbseidenen Geweben war um 6,6 Millionen Mark geringer als im Jahre 1907; der Rückgang entfällt auch hier hauptsächlich auf die Vereinigten Staaten, die für rund 3,2 Millionen Mark weniger halbseidene Gewebe von Deutschland bezogen als im Vorjahre. Bei Großbritannien war der Rückgang nicht entfernt so stark. Seidene Handschuhe wurden von beiden Ländern bedeutend weniger gekauft; nach Großbritannien wurden im ersten Halbjahr für etwa 1 Million Mark, nach den Vereinigten Staaten fast ebensoviele weniger Seidenhandschuhe abgesetzt als im Jahre 1907. Von Seidenstidereien wurden insgesamt nur 433,30 Doppelzentner ausgeführt, gegen 546 im ersten Halbjahr 1907; der Wert dieser Ausfuhr sank von 2,54 auf 1,93 Millionen Mark herab.

Hier war es wieder Großbritannien, das den Gesamt rückgang hauptsächlich veranlaßte. Posamentierwaren bezog es etwas mehr als im Jahre 1907; dagegen schränkten darin wieder Amerika und China ihre Bezüge wesentlich ein.

Unter der geringeren Aufnahmefähigkeit am Weltmarkt hat auch der Absatz des Leinen- und Jute gro ß gewerbes sehr gelitten; die Ausfuhr sank im ersten Halbjahr gegenüber dem Vorjahre um 17 251 Doppelzentner oder um 27 Proz. Die Abnahme verteilt sich auf ziemlich alle Waren. Hervorzuheben sind rohe Jutegewebe, die besonders starken Rückgang aufzuweisen.

Wir geben hier die Ausfuhr für die einzelnen Zweige des Textilgewerbes einschließlich des Bekleidungs gewerbes während der ersten Hälfte des Jahres 1907 und 1908 in Doppelzentnern:

	1907	1908
Baumwollwaren	269 126	237 831
Wollwaren	148 893	137 674
Seidenwaren	50 518,15	40 904,73
Leinen- usw. Waren	63 952,74	46 701,45
Kleider, Fußwaren usw.	48 313	44 010

Bei der Kleiderausfuhr war der Rückgang der Menge nach nicht so bedeutend wie bei den anderen Gruppen; doch ist gerade hier eine ziemlich kräftige Verminderung des Wertes der Ausfuhr eingetreten.

Was speziell die Ausfuhr von Textilwaren nach Amerika betrifft, so geht aus dem oben erschienenen Bericht des statistischen Bureaus des Handelsdepartements in Washington über die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten für die Zeit vom 1. Juli 1907 bis 30. Juni 1908 hervor, daß eine ganze Reihe Textilwaren eine Verminderung des Imports aufzuweisen haben. Die Einfuhr nachfolgender deutscher Waren in der Berichtszeit gestaltete sich gegenüber dem Vorjahre folgendermaßen:

	1906/07	1907/08
Leinenwaren	2 942 859	1 868 269
baumwollene Spitzen	5 425 317	4 387 773
Seidenfabrikate	3 050 084	7 410 614
Leppichwolle	336 004	233 709
weiche Luche	1 850 035	1 443 313
Damenkleiderstoffe	2 321 519	2 288 870

Demgegenüber haben baumwollene Stidereien eine kleine Zunahme des Imports aufzuweisen. Die Einfuhr ist gestiegen von 7 830 988 im Jahre 1906/07 auf 8 331 961 Dollar im Jahre 1907/08.

Interessant ist es natürlich auch für uns, inwieweit die Vereinigten Staaten von Amerika für ausländische Baumwollwaren aufnahmefähig sind, und in welchem Umfange die einzelnen Länder zu den Lieferanten dieser Baumwollwaren gehören.

Nächst den Baumwollspinnen, -Worten, -Stidereien sind Baumwollstoffe, und zwar geblickte, gefärbte und bedruckte der wichtigste Einfuhrartikel der Vereinigten Staaten von Amerika. Die Gesamteinfuhr im Kalenderjahr 1907 betrug sich auf 14,4 Millionen Dollar, von denen allein für 14 Millionen Dollar auf geblickte, gefärbte oder bedruckte entfielen. In den letzten drei Jahren verteilte sich die Einfuhr auf die einzelnen Herkunftsländer wie folgt:

	1905	1906	1907
England	7 944 993	9 566 797	11 642 816
Frankreich	808 662	993 250	1 133 301
Schweiz	623 260	817 243	692 323
Deutschland	543 376	578 481	588 703
Uebrigee Europa	92 169	237 351	262 145
Japan	111 998	96 771	107 392
Anderer Länder	3 469	2 746	1 278
	10 127 927	12 292 639	14 427 958

Danach liefert England heute allein vier Fünftel der hierher gehörigen Waren, Frankreich noch nicht 8 Proz., die Schweiz 5 Proz. und Deutschland 4 Proz. Die absolute Zunahme in den letzten 3 Jahren ist ebenfalls nur bei England erheblich; die relative beträgt 45 Proz. Eine relativ starke Zunahme zeigt noch Frankreich, wo sie 40 Proz. ausmacht. Die Einfuhr aus der Schweiz hat gegen 1906 sogar abgenommen, die Zunahme gegen 1905 beträgt nur 11 Proz., die deutsche Einfuhr hat um 8 Proz. zugenommen.

Der dritte große Baumwolleneinfuhrartikel sind Wolllwaren. Die Einfuhr verteilte sich in den letzten 3 Jahren wie folgt:

	1905	1906	1907
Deutschland	5 945 807	7 267 617	8 384 830
Frankreich	347 002	501 399	400 643
Schweiz	165 669	216 597	267 513
England	114 922	107 060	117 323
Anderer Länder	50 069	97 240	38 878
	6 623 469	8 189 913	9 209 177

Danach liefert Deutschland allein neun Zehntel aller hierher gehörigen Waren, Frankreich nur 4 Proz., die Schweiz 3 Proz. und England fast 1 Proz. Auch die absolute Zunahme ist nur bei Deutschland erheblich, die relative beträgt 40 Proz. Die relative Zunahme bei der Schweiz bezieht sich auf 60 Proz., bei Frankreich, das 1907 einen Rückgang gegenüber 1906 zeigt, auf 12 Proz., bei England auf noch nicht 2 Proz.

Im ganzen wurden außer Rohbaumwolle, die als Ausfuhrartikel für Deutschland nicht in Frage kommt, Samt, Plüsch usw. (Gesamteinfuhr zirka 1,3 Millionen Dollar), Zwirn, Garn (Gesamteinfuhr 4,5 Millionen Dollar) und alle übrigen, nicht besonders genannte Baumwollwaren (Gesamteinfuhr 4,3 Millionen Dollar), für welche letztere drei Gruppen besondere Angaben nicht vorliegen, 1907 eingeführt:

	Stoffen und Stidereien	Stoffe	Wirkwaren	Zusammen
	Dollar	Dollar	Dollar	Dollar
England	7 256 131	11 642 816	117 313	19 016 260
Schweiz	15 574 414	692 323	267 513	16 534 250
Deutschland	5 341 332	588 703	8 384 830	14 314 865
Frankreich	12 260 861	1 133 301	400 643	13 794 805
Anderer Länder	1 010 625	370 815	38 878	1 420 318
	41 443 363	14 427 958	9 209 177	65 080 498

Danach hält Deutschland in der Einfuhr der wichtigeren Baumwollwaren den dritten Rang. Es wird von England fast um 1/2 und von der Schweiz um 1/3 Proz. übertrouffen, während Frankreichs Einfuhr nur um 3 1/2 Proz. niedriger ist als die deutsche. England beherrscht den Markt in Baumwollstoffen, Deutschland in Wirkwaren; die Schweiz und Frankreich senden in der Hauptsache Spitzen und Stidereien, an deren Einfuhr aber auch England und Deutschland noch in beträchtlichem Umfang beteiligt sind. Die Vereinigten Staaten beziehen etwa 1/2 der gesamten deutschen Baumwollwarenproduktion. Von der deutschen Spitzenproduktion geht etwa 1/2 nach den Vereinigten Staaten, in der Hauptsache Mittelware. Die verhältnismäßig wenigen Baumwollstoffe, die Deutschland nach den Vereinigten Staaten sendet, sind Musseline und Kalikos. Von Strumpfwaren geht die Hälfte der ganzen deutschen Produktion nach den Vereinigten Staaten, von Handschuhen etwa 1/2; hierin liefert Deutschland die Qualitätsware für den amerikanischen Markt.

Die erzgebirgische Wirkwarenindustrie ist es natürlich, die an dem Import von Wirkwaren nach Amerika ganz besonders, fast ausschließlich, beteiligt ist. Wie wir aus dem Nachweis der beglaubigten Ausfuhr aus dem Konsularbezirk Chemnitz, vom 1. Juli 1907 bis 30. Juni 1908, entnehmen, gestaltete sich der Chemnitzer Export der Wirkwarenindustrie folgendermaßen:

Artikel	July bis	Oktober bis	Januar bis	April bis	Zusammen	Waren außerhalb des Konsularbezirks
	September 1907	Dezember 1907	März 1908	Juni 1908		
Aus Baumwolle:						
Handschuhstoffe . . . . .	1 647,91	4 554,13	3 957,51	2 412,17	12 571,72	—
Handschuhe . . . . .	646 941,82	667 126,14	1 128 578,30	442 879,08	2 885 525,34	—
Strümpfe . . . . .	2 188 797,46	1 998 274,98	2 380 210,84	1 098 475,84	7 655 759,12	—
Wirkwaren:						
Unterjacken usw. . . . .	35 588,14	17 621,53	35 101,05	15 201,—	103 511,72	2 439,50
Aus Seide:						
Handschuhe . . . . .	247 884,13	179 764,73	284 764,82	66 005,16	778 418,84	—
Strümpfe . . . . .	58 241,21	60 439,39	46 618,78	19 924,74	185 224,12	—
Wirkwaren, Unterjacken . . . . .	4 913,51	2 447,12	621,28	1 420,42	9 402,33	—
Aus Wolle:						
Handschuhe . . . . .	81 966,48	32 844,24	1 145,26	14 403,74	130 359,72	—
Strümpfe . . . . .	24 664,65	13 998,92	4 317,41	7 325,45	50 306,43	—
Wirkwaren, Unterjacken . . . . .	9 796,56	7 809,97	2 804,46	834,06	20 745,05	3 825,14

Spezial-Artikel	Menge in Duzend	Wollener Preis per Duzend	Wert	Wert im vorausgehenden Jahre
Handschuhe, baumw.	1 646 471	1,75	2 885 525,34	2 214 566,10
" seidene	186 782	4,16	778 418,84	899 054,65
" wollene	103 624	1,25	130 359,72	224 769,90
Strümpfe, baumwoll.	5 208 020	1,46	7 655 759,12	7 098 967,08
" seidene	62 015	2,98	185 224,12	232 899,77
" wollene	26 062	1,93	50 306,43	50 748,71

Diese Statistik weist für die letzten beiden Quartale der Berichtszeit eine ganz merkwürdige Abnahme der Ausfuhr auf, was ja auch den schlechten Geschäftsgang in der Wirkwarenindustrie in diesem Jahre erklärlich macht.

Wissenswert ist es auch für die Textilarbeiter, in welcher Weise die letzten Jahre der Hochkonjunktur zur Veranlassung genommen wurden, die Produktion zu vergrößern. Von Deutschland können wir heute Zahlen nicht angeben, werden aber in nächster Zeit ein Verzeichnis der neu errichteten oder vergrößerten Textilfabriken in Deutschland aufstellen versuchen. Heute sei nur an dem Beispiel Oesterreichs gezeigt, welche Steigerung der Produktion vorgekommen worden ist. Die enormen Anschaffungen von Textila-

Maschinen, die von den österreichischen Textilindustrien in den Zeiten der hochgehenden heimischen Konjunktur an das Ausland verbracht wurden...

Table with 3 columns: Year (1908, 1907), Category (Vorbereitungs- u. Verarbeitungsmasch. f. Baumw.), and Value (2 152 285, 856 885, etc.).

Die Einfuhr von Textilmaschinen in den drei angeführten Kategorien, die speziell für die Baumwollindustrie von Bedeutung sind, hat sich demnach im Laufe der ersten fünf Monate d. J. um 4,1 Millionen Kronen erhöht...

In Deutschland ist natürlich die Steigerung der Produktivität noch eine weit größere und es ist demnach mit Bestimmtheit damit zu rechnen, daß die nächste Welle der Hochkonjunktur von weit längerer Dauer sein wird, wie die jetzt verfllossene...

Das hat zwar auch seine Grenze, aber diese Grenze erblickt das Unternehmertum etwa keineswegs in der Erschöpfung der physischen Kraft der Arbeiter...

Konjunkturgewinne und Teuerung.

Zur Irreführung der öffentlichen Meinung und ferner, um den im steigenden Maße auftretenden Unwillen der konsumierenden Kreise über die teuren Preise der Existenzmittel von den wahrhaft Schuldigen auf unschuldige abzulenkeln...

Table with 6 columns: Year (1906), Price of raw cotton (86/42), Cotton (20/20), Yarn (18/19 fädige), Cloth (16/16 fädige), and Cloth (20/20 Tücher).

Vergleiche man hier einmal die im Januar gelösten Garn- und Tuchpreise, wo der Preis für die Rohbaumwolle auf 59 1/2 Pf. stand, mit dem am 17. Dezember erhaltenen Preisen...

20 bis 21 Pf. oder rund 20 Proz., um was die Garnpreise am Ende des Jahres gegenüber denjenigen am Beginn des Jahres gesteigert waren. Nicht ganz so groß war die Steigerung bei den Rattunen und Tüchern...

Und wie ist es denn in der Wirkwarenindustrie? Hier haben wir doch erst ganz kürzlich den „Confessionair“ zitiert, der den Unternehmern zum Vorwurf machte, daß sie viel zu lange und ohne Berechtigung die Hochkonjunkturpreise aufrechterhalten...

Table with 2 columns: Category (Baumwollwaren für, Wollwaren für, etc.) and Value (492 000 000 Mk., 285 500 000, etc.).

Also für weit mehr denn für eine Milliarde Mark Waren, Erzeugnisse der garnverarbeitenden Industrie Deutschlands, werden am Auslandsmarkt abgesetzt...

Fachgewerbliche Rundschau.

Wie Konkurse entstehen können, zeigt eine Zuschrift aus Plauen an den „Confessionair“. Es heißt darin: Wenn ein Geschäftsmann einem guten Bekannten bares Geld borgen soll...

werden können, c) kein Mitglied läßt irgendein Muster, welches er unter den vom ihm eingetauchten Mustern findet, nachstufen, d) gegen alle unlauteren Elemente...

Gute Aufträge der Tuchfabriken in Malchow. Die Tuchfabriken in Malchow haben von den Bekleidungsämtern des 2. und 9. Armeekorps für das Jahr 1908 bedeutende Aufträge...

Streitkauf des Verbandes der Seidenstofffabrikanten Deutschlands. Der Verband der Seidenstofffabrikanten Deutschlands hat die Einführung einer für seine sämtlichen Mitglieder verbindlichen Streitkauf beschlossen...

Die Baumwollproduktion in den deutschen Kolonien. Die Baumwollproduktion der deutschen Kolonien hat sich von 82 Mt. im Jahre 1902 auf rund 3000 Mt. im Jahre 1907, also fast um das Vierzigfache vermehrt...

Dieselbe bildet den Hauptziehungspunkt der Franco-British-Exhibition, welche in Shepherds Bush bei London eröffnet worden ist. In erster Reihe sind es die australischen Wollen...

Dividenden usw. Im Geschäftsjahre 1907/08 erzielte die Sächsisch-Wollwaren-Druckfabrik, A.-G., vorm. Oschay u. Co. in Schönheide i. Erzgeb., einen Gewinn von 85 883 Mk.

Zahlungsschwierigkeiten. Die Spitzen- und Stickerie-Firma Karl Mell in Plauen ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten.

Fabrikneugründungen und -Erweiterungen. Eine neue Gardinenfabrik läßt die Firma W. u. D. Mayer, Plauen, dort errichten. Im Oktober soll bereits mit der Aufstellung der Gardinenwebstühle begonnen werden.

Der Kampf gegen das Ramscherunwesen hat in Plauen die Gründung eines Vereins der Partierwarenhändler gezeitigt. Der Verein hat sich folgende Ziele gesteckt: a) von Stücken und Lohnstücken keinerlei unbestimmte Stoffe zu kaufen...

Eine selten großartige Ausstellung von Rohwollen, vielleicht die bedeutendste, die man je gesehen hat, findet jetzt in England

Wollgarn und der Rest, wie schon angeführt, auf ausgeführtes Baumwollgarn entfällt. Diese Zahlen, die sich nur ganz gering verschieben, da hier nur die Zahlen der wichtigsten Artikel herangezogen worden sind, zeigen wohl jedem Unbefangenen, wo sich der Schwerpunkt in der deutschen Textilindustrie befindet. Die Spinnereien hatten mit raschem Blick die günstige Lage, in der sie sich bei einer so entwickelten Industrie, wie die garnverarbeitende Industrie eine ist, befinden, erfasst und sich durch ihre Preispolitik ganz schon auf die Zusammenhäufung von Konjunkturgewinnen eingerichtet. Sie kümmerten sich nicht im mindesten darum, daß ihnen seitens der Webereien vorgehalten wurde, sie könnten die hohen Preise nicht mehr bezahlen, weil die Käufer der Gewebe die Berechtigung der hohen Garnpreise nicht mehr anerkennen und demzufolge die geforderten Gewebepreise nicht mehr zahlen wollten. Die Spinnereien rührte das nicht; die saßen infolge der langfristigen Aufträge auf dem hohen Pferd und beharrten auf ihren die Konjunkturgewinne fördernden Preisen. Dadurch haben sich viele Geschäfte verschlagen, und die Arbeitslosigkeit wäre wohl noch eine weit größere, wenn nicht der englische Garnmarkt eine Erleichterung gebracht hätte. Im Jahre 1907 wurde an Garn vom Ausland bezogen:

Baumwoll- und Wigognegarn für 140 100 000 M.  
Wollgarn für . . . . . 138 400 000 "

Es ist nötig, die Tatsachen festzustellen, um jene Schwindereien zurückzuweisen, wonach die Arbeiter an der Steuerung schuld seien.

Uebrigens sei hierbei zum Schluß auf eine Erscheinung aufmerksam gemacht, welche für die Arbeiter sehr lehrreich ist; es ist dies der organisatorische Erfolg, den die Spinnereien aufzuweisen haben. An diesem Erfolg kann man sehen, welchen Schaden sich die Arbeiter zufügen, daß sie für keine ausschlaggebende Organisation sorgen. Im nur ein Beispiel herauszugreifen und auf den Unterschied zwischen Organisation und Nichtorganisation verweisen zu können, betrachte man sich einmal, wie bei einem Webereibesitzer die Einkaufsbedingungen beim Garn und bei der Arbeitskraft liegen. Beides muß der Webereibesitzer haben, wenn er mit seinen Maschinenwebwaren herstellen will. Das Garn kauft er von den Spinnereibesitzern und die Arbeitskraft von den Webern. Da die Spinnereibesitzer gut organisiert sind, so geben sie von Zeit zu Zeit einen Kurszettel heraus, der die Preise ihrer Garne enthält. Diese Preise sind bindend für den Bezug von Garn, und der Webereibesitzer muß sich dem fügen. Gerade umgekehrt aber ist es beim Kauf der Ware Arbeitskraft. Da die Weber nicht so gut organisiert sind wie die Spinnereibesitzer, so haben sie sich auch noch nicht wie jene miteinander verständigt, welchen Preis sie für ihre Ware, die Arbeitskraft, verlangen sollen. Und da sie sich nicht einig sind, so kommt der Käufer der Ware, der Webereibesitzer, und setzt selbst den Preis fest, den er für die Arbeitskraft zahlen will; und dadurch, d. h. durch die Pflichterfüllung gegen die eigenen Interessen, dadurch, daß die Arbeiter nicht organisiert sind, ist es gekommen, daß sie das Bestimmungsrecht über die Festsetzung der Preise für ihre Ware Arbeitskraft eingebüßt haben. Deshalb sollten nun die Arbeiter ihre Organisation mit Hochdruck fördern, um bei der nächsten guten Geschäftskonjunktur nicht nur wieder die Steuerungsopfer der Konjunkturgewinner zu sein.

**Wider die Kriegsbege.**

Graf Moltke, der ehemalige „Schlachtenlenker“ Deutschlands, hat einmal gesagt, daß die Kriege notwendig seien, um im Menschen den Mut zu erhalten und ihn vor der Gefahr der Verweichlichung zu schützen. Er sprach damit aus, was viele Militärs jahrhundertlang gedacht haben.

Die vergleichsweise lange kriegslose Zeit, die wir nun in Deutschland hinter uns haben, hat aber zur Genüge bewiesen, daß die Menschheit ohne Krieg bei weitem besser gedeiht als mit Krieg. Mag auch das, was Graf Moltke unter persönlichem Mut verstand, in Kriegszeiten besser gedeihen als in Friedenszeiten, mag auch in Kriegszeiten der „Mut“, sich aneinander totzuschlagen, mehr gefördert werden als in Friedenszeiten, der kalte Mut, der dazu gehört, sich kraft seiner geistigen und handlichen Fähigkeiten recht und schlecht durchs Leben zu schlagen, für seine Familie zu sorgen und in dieser Sorge sich auch trotz der widerwärtigsten Verhältnisse aufrecht zu erhalten, nicht unter immer wieder neuen Fehlschlägen seiner Berechnung zusammenzubrechen — dieser Mut, von dem das Wohlergehen der Völker in erster Linie abhängt, erfährt in Friedenszeiten viel mehr Förderung als in Kriegszeiten, wo der in Erscheinung tretende „Mut“ oft weiter nichts ist als in Wildheit verwandelte Angst und Verzweiflung. Wie oft wird nicht im Kriege dem Feinde das Leben genommen, nur weil der Krieger fürchtet, sein eigenes Leben sonst zu verlieren. Also Angst. Aber wie oft äußert sich der „Mut“ des Kriegers dann in blutigen Taten, wenn es nicht der Verteidigung seines Lebens gilt, er also um dasselbe nicht zu fürchten braucht! Er nimmt dann ohne Not dem „Feinde“ das Leben! Also Uebermut, nicht Wagemut, den allein man doch nur als Tugend ansehen kann. Doch selbst, wenn man auch jene Art Uebermut als Tugend ansprechen könnte — wie würde er doch dem Wohlergehen der Völker so dienen können wie der Friede.

Und ihr Wohlergehen zu fördern, muß doch allezeit das vornehmste Ziel der Völker sein; besser ist für sie Wohlergehen, auch wenn sie dabei gewisse Tugenden nicht betätigen und ausbilden könnten, als die Betätigung und Ausbildung gewisser Tugenden, wenn sie dabei die Förderung ihres sonstigen Wohlergehens vernachlässigen müßten. Wenn das, was man als Tugend ansieht, das Wohlergehen verringert, dann ist es eben keine Tugend, sondern ein Laifer. Und da alle im Kriege betätigten sogenannten Tugenden das allgemeine Wohlbefinden nicht fördern können — auch selten nach dem Kriege —, so liegt es im Interesse der Völker, den Krieg zu vermeiden.

Deshalb war es auch mit Freuden zu begrüßen, daß die Kriegsbege, die in den vergangenen Monaten von einem Teil der englischen und der deutschen Presse so eifrig betrieben wurde, nachgelassen hat und daß von hohen englischen Würdenträgern vor kurzem wiederholt dem Frieden das Wort geredet wurde. Zwei englische Minister haben große Friedens- und Abrüstungsreden gehalten, in denen viel Wahres und Gutes enthalten ist. Namentlich der englische Handelsminister Churchill hat mit Hinblick auf die handelspolitische Rivalität zwischen Deutschland und England treffend bemerkt, ein Krieg würde in einem Monat mehr Werte zerstören, als in fünf Jahren produziert werden könnten. Und wenn er sich über das „Schnappen und Knurren“ der „patriotischen“ Presse lustig gemacht hat, so ist dies jenseits und diesseits des Kanals so ziemlich in gleichem Maße berechtigt. Die Reden des Handels- und des Finanzministers gipfelten in der Anregung einer Flotten-Entente; das heißt, England und Deutschland sollen sich verpflichten, in dem Bestand ihrer Flotten ein gewisses Maß zu vereinbaren und innezuhalten, um die Wettbewerben zu beschränken, welche beide Teile finanziell aufs schwerste schädigen und schließlich zu ruinieren drohen.

Unser Kollege Shackleton, ein Mitglied des englischen Parlaments, hat vor kurzem auch eine Rede gehalten, durch die er die gesamten Faktoren der modernen Arbeiterbewegung aufzählte, alles aufzubielen, um einen Krieg mit Deutschland zu vermeiden.

Ein anderer englischer Abgeordneter, Genosse Macdonald, hat in den „Soz. Monatsheften“ (Nr. 17) die Kriegsfrage in einer Weise behandelt, die nicht ungeeignet erscheint, die Säbelrasierer hüben und drüben in gewissen Schranken zu halten. Das ist dringend notwendig, denn, wenn auch englische Minister dem Frieden und einer Entente das Wort reden, so ist damit der Friede noch lange nicht gesichert, denn die Entente ist dann immer noch nicht zustande gekommen. Uebrigens scheint man in deutschen Regierungskreisen von ihr nichts wissen zu wollen. Doch selbst wenn sie zustande käme, läge die Gefahr immer noch nahe, daß sie von einer der beteiligten Mächte nicht gehalten würde, was dann erst recht einen Krieg zwischen den beiden Ländern herbeiführen könnte. Nur das eigentliche Volk in beiden Ländern kann der drohenden Kriegsgefahr wirksam begegnen. Das ist unsere Ansicht stets gewesen, und in diesem Sinne äußerte sich unser Kollege Shackleton, auch Genosse Macdonald entwickelte denselben Gedankengang, wenn er vorschlägt, die Arbeiter oder ihre Vertreter beider Länder sollten zueinander Sympathiereisen machen und so gegen den von gewissen Leuten zwischen beiden Ländern herbeigeführten Krieg demonstrieren. Zu diesem Vorschlag, der übrigens, was die Reize der englischen Genossen nach Deutschland betrifft, ausgeführt wird, kommt Macdonald durch folgende Erwägungen:

Es kann kaum zweifelhaft sein, daß die Beziehungen zwischen Großbritannien und Deutschland allmählich einen gefährlichen Charakter annehmen. Militärische Würdenträger in Berlin und London versichern, daß die beiden Länder früher oder später miteinander zu kämpfen haben werden; in den Parlamenten beider Länder hat man offen ausgesprochen, die Militär- und Flottenpolitik beider Staaten müsse von dem Gedanken ausgehen, daß die Nordsee früher oder später der Schauplatz mörderischer Kämpfe zwischen „Dreadnoughts“ (Dreadnought ist der Name eines der mächtigsten Schlachtschiffe Englands und bedeutet: „Fürchtensichs!“) werde, und es gibt in beiden Ländern Zeitungen, die ein Geschäft daraus machen, die glimmenden Funken der Zwiertacht zu hellen Flammen anzublauen. Und wo Leute sind, die Schreden verbreiten, da fehlen natürlich auch andere nicht, die vor Angst haben. Und leider hat sich auch ein kleiner Teil von englischen Sozialisten zu den Lärmenden geschlagen: glücklicherweise gehört er nicht zu Organisationen von irgendwelcher politischer Bedeutung. Indessen sollten unsere deutschen Freunde nicht vergessen, daß zum Beispiel Hyndman niemals die letzte Spur jenes antideutschen Chauvinismus abgelegt hat, der seine früheren Ansichten kennzeichnete, aus jener Zeit, wo er noch konservativer Kandidat für Manchester war, ehe er Sozialist wurde.

Vor einigen Jahren war der zukünftige Krieg zwischen England und Deutschland Gegenstand von Spektakelnotizen in der englischen gelben Presse, wie der „Daily Mail“, dem Leitblatt der unwissenden und ehrsüchtigen Klassen der englischen Gesellschaft, jener Klassen, die nicht viel gereift sind, deren eigenes Leben sich in recht engen Interessensphären abspielt, die in kleinen Vorstadtsstraßen wohnen und täglich in die City gehen, um dort ihre Nafen in die Hauptbücher zu stecken und durch finanzielle Transaktionen Geschäfte zu machen, Gesellschaften zu gründen, einen wilden Patriotismus kultivieren. Als das Blatt vor zwei Jahren keine rechte Tatarennachricht für seine Spalten zu finden mußte, veröffentlichte es die Geschichte des Einfalles der Deutschen in

England; sie zielt darauf ab, die Leser einzuschüchtern und zu einem wilden Geschrei zu veranlassen, das die gegenwärtige liberale Regierung zwingen sollte, mehr Geld für Rüstungszwecke auszugeben. Leider begleitete eine Verbindung dieser Elemente die Schaffung der „Dreadnoughts“ in einer Zeit, wo Russlands Flotte durch Japan vom Meere hinweggelassen war, und wo Englands Ueberlegenheit zur See über jeden Zweifel erhaben war. Das brachte uns dem Ausbruch eines Krieges erheblich näher. Deutschland antwortete ebenfalls durch „Dreadnoughts“. Warum? fragte die spürsinnige gelbe Presse, und gab dann gleich auf ihre eigene Frage die Antwort durch die neue Frage: Gegen welches Land kann Deutschland seine Pläne richten, wenn nicht gegen das unsrige? Dann hieß es weiter: Wir müssen mehr „Dreadnoughts“ bauen. Unterdessen fragte natürlich Deutschland, warum England in einer solchen Zeit „Dreadnoughts“ baue. Ein Krieg mit Amerika lag ganz außer dem Bereich der Wahrscheinlichkeit; mit Japan war es verbündet; mit Frankreich hatte es eine Entente cordiale abgeschlossen; Rußland zählte nicht mehr mit. Die Drohung konnte also nur gegen Deutschland gerichtet sein, und darum legte Deutschland mehr gewappnete „Leviathans“ auf Kiel. So geht das Spiel weiter. Ein Ende ist offenbar nicht abzusehen. Die beiden Länder haben sich augenscheinlich mit ihrer Politik auf eine schiefe Ebene begeben; denn jeder Schritt, den sie tun, um sich besser zu schützen, vermerkt notwendigerweise die Gefahr, und schließlich wird der Krieg als der einzig mögliche Abschluß dieser Politik ausbrechen. Um der Unruhe, der Qual, der fieberhaften Spannung, der erdrückenden finanziellen Belastung ein Ende zu machen, wird man schließlich den Krieg wagen, wird man das Risiko unaussprechlicher Katastrophen auf sich nehmen, und so werden die Völker einander, um wieder eine Zeit des Friedens herauszuführen, an die Gurgel springen. Was ist das aber für eine unerhörte Tollheit, was für ein Zusammenbruch staatsmännischer Befähigung!

Können wir dieses Verbrechen vermeiden? Was macht denn diesen Krieg unabwendbar?

Auf dem Gebiete des Handels besteht zwischen beiden Ländern eine natürliche Rivalität. Wir Engländer begannen früh die Welt auszubeuten. Ihr Deutsche paßte Euch Verhältnissen an, die zu unserem Vorteil auszubeuten wir zu überheblich waren. Ihr wandtet die Wissenschaft auf die Industrie an, während wir eine Abneigung gegen das Laboratorium hegten. Es kam eine Zeit, wo wir unruhig wurden. Man nahm an, Ihr hättet Euer Auge auf Südamerika gemorfen, Ihr kolonisiert mit dem Sultan, um Konfessionen in Schrien zu erhalten, Ihr strebt danach, militärisch und wirtschaftlich in China und an anderen Plätzen am Stillen Ozean und auch in Afrika Fuß zu fassen. Die Geschichte nahm an Umfang zu wie ein Schneeball, der einen Hügel herabrollt, und schließlich wurde daraus die ausgesprochene Form einer einander entgegenstehenden Marinepolitik der beiden Länder. Bis zu jener Zeit spielte sich die Rivalität durchaus auf friedlichem Boden ab; von da ab aber nahm sie immer und immer mehr einen kriegerischen Charakter an, und zwar trugen beide Länder zu diesem Wandel bei. Eine Rivalität, die immer auf das Gebiet des geistigen Lebens und der Erziehung, auf den Handel, auf die Anwendung der Wissenschaft, auf die Industrie hätte beschränkt bleiben müssen, ist dank dem schlimmen Einfluß der am Militarismus interessierten Kreise und unserer Flottenvereine, sowie anderer Vereinigungen ähnlicher Art zu einer Rivalität auf dem Gebiete des Kriegsschiffbaues und der militärischen Ausgaben geworden. Es muß ausdrücklich betont werden, daß es heute nicht die wirtschaftliche Konkurrenz, nicht die Germanisierung Brasiliens, nicht die Bagdadbahn sind, die uns in einen Krieg hineintreiben, sondern die hastige Vermehrung der Flotten. Der Argwohn, mit dem jedes Volk die Absicht des anderen belauert, wächst im selben Maße, wie sich die Zahl der auf Kiel gelegenen Kriegsschiffe vermehrt, bis schließlich sogar Männer mit Verantwortung ernsthaft die Frage erörtern, ob es besser sei, jetzt loszuschlagen oder noch zu warten. So hat man zum Beispiel gesagt, daß der Ankauf der beiden brasilianischen Schiffe, die jetzt auf englischen Werften gebaut werden, durch Deutschland tatsächlich einer Kriegserklärung gleichkommen würde, daß wir den Fehdehandschuh aufnehmen und gegen Deutschland los schlagen sollten, bevor es sich noch in den Besitz dieser Schiffe setzen, und bevor es die jetzt schon vorhandenen Schiffe bemannen könne. Der Grund, warum der Krieg unerbildlich sein soll, liegt also in dem wachsenden nationalen Argwohn, der seine Wurzel wieder in der Zunahme der Schiffbaupläne hat; wer daher einen deutsch-englischen Konflikt vermeiden will, muß immer von dieser Tatsache ausgehen. Die zu lösende Schwierigkeit liegt darin, wie man das gegenseitige Mißtrauen zerstreuen und den wachsenden Ausgaben für Seerüstungen ein Ende bereiten kann.

Wir scheint, daß die sozialistische und Arbeiterbewegung in beiden Ländern in einer besonders günstigen Lage ist, um eine Lösung der Frage herbeizuführen; und da meine Freunde in der Leitung der englischen Arbeiterpartei mit mir derselben Meinung sind, so haben sie eine Resolution als Ausdruck unserer freundschaftlichen Gesinnung gegen das deutsche Volk angenommen, die in England und Deutschland überall veröffentlicht worden ist. Wir Engländer gewähren mit Vergnügen deutschen Bürgermeistern und deutschen Journalisten Gastfreundschaft; wir senden auch mit demselben Vergnügen unsere Leute über den Kanal, um deutsche Gastfreundschaft zu genießen. Das dient indessen wenig zur Veruhi-

für 1907. Sie verweist auf die Bestrebungen in den Vereinigten Staaten von Amerika, die deutsche Industrie infolge der hohen amerikanischen Zölle zur Auswanderung dorthin zu veranlassen. So habe sich in Philadelphia eine Gesellschaft gebildet, die mit einigen Städten in den Vereinigten Staaten vertraglich abgemacht habe, eingewanderten Industriellen freies Bauland, Kapitalbeteiligung als Darlehen und sonstige Erleichterungen zu gewähren. Die genannte Kammer hat festgestellt, daß auch in ihrem Bezirk jene amerikanische Gesellschaft Fühler ausgestreckt habe. Aus dem Wuppertale haben zwei Firmen angesichts der gebotenen Vorteile Filialen in New York errichtet. Es handelt sich dabei um Herstellung von Eisengarn, Schuhriemen, Eisengarnhülften usw., deren Eingangszölle prohibitiv wirken.

Brände. Die mechanische Weberei von Kaiser u. Co. in Göttingen ist durch ein Großfeuer zerstört worden. — In Göppingen kam ein gefährlicher Brand in der mech. Drillweberei vorm. Kauffmann u. Söhne A.-G. zum Ausbruch. — In Reichenau schlug der Blitz in das erste Stockwerk des von der Firma Herm. Engler gepachteten Gebäudes. Sämtliche Stühle wurden dort zerstört. — In Melkungen ist die Buchbinderei von Steinbach abgebrannt. — In dem Spinnereigebäude 2 in Unter-Morchenberg der Textilfirma Johann Riebsch Erben in Reichenberg in Böhmen brach ein großes Schuppenfeuer aus. — In Verdau i. Sa. kam in der Wigogne-Aktienweberei durch Selbstentzündung im Wolltrockenraum ein Schuppenfeuer zum Ausbruch, das jedoch bald unterdrückt werden konnte. — In Wien kam im Magazin der Seidenfabrik Unger ein Feuer zum Ausbruch, das von der Feuerwehr bald gelöscht wurde und Waren im Werte von 25 000 Kronen vernichtete.

Fachschulen betreffend. Die städtische höhere Webeschule, Berlin, Markusstr. 49, beginnt das Winterhalbjahr am 15. Oktober an der Tageschule und am 18. Oktober an der Abend- und Sonntagschule. Ausführliche Programme versendet die Direktion kostenlos. — Die höhere Webeschule und Webereifachschule, Chemnitz, beginnt an der Tages- und Abendchule das neue Semester im laufenden (62.) Schuljahre am 6. Oktober.

**Wirtschaftliche Rundschau.**

Der internationale Verkehrsrückgang bei der Schifffahrt und auf den Eisenbahnen. — Die Lage der Textilgewerbe und der drohende Lohnkonflikt in England.

Der wirtschaftliche Niedergang trifft diesmal, wie es scheint, die großen Transportzweige des inneren und des internationalen Verkehrs besonders heftig.

Die Schifffahrt litt, wie wir schon mehrfach schilderten, bereits vor dem amerikanischen Zusammenbruch unter dem Ueberangebot von Schiffsraum. Die fast allgemeine Stodung in den überseeischen Ländern, mit Amerika an der Spitze, steigerte die Verlegenheiten rasch. Der Personentransport fand eine Zeitlang in der unerhört starken Rückwanderung einen gewissen Ausgleich für das dauernde Zusammenschrumpfen der Auswanderung; doch ist das selbstverständlich nur vorübergehend. In dem Geschäftsbereich der großen Reedereien treten nun deutlich zwei Strömungen zutage: teils sucht man durch gegenseitige Vereinbarungen einem Konkurrenzkampf auf Tod und Leben vorzubeugen, teils sucht der eine Teil in das Gebiet des anderen vorzustoßen, um sich einen gewissen Transportzuwachs, freilich auf Kosten des lieben kapitalistischen Nachsten, zu verschaffen. So hören wir denn mehr als je von internationalen Schifffahrtstreffen. Anfang August tagten wieder einmal 49 Vertreter der großen Interessenten des nordatlantischen Passagierverkehrs in Paris, und nach den Zeitungsmitteilungen wäre man über die kleineren und die altgewohnten Wettbewerbsfragen zu einer durchaus befriedigenden Verständigung gelangt. Danebenher laufen jedoch mehr oder weniger ernst gemeinte Drohungen. Die führenden italienischen Dampfergesellschaften haben allmählich die italienische Auswanderung mehr und mehr in die eigene Hand bekommen. Die Zeit der kleinen und gebrechlichen Fahrzeuge, die einst unter italienischer Flagge fuhr, ist vorbei; der Jahrsparck ist erneuert und modernisiert, obwohl man nicht gleich zu Riesendampfern deutschen und englischen Stils übergehen konnte. Die eingewurgelte deutsche Konkurrenz hat sich jedoch aus den Mittelmeerausgangshäfen nicht so leicht verdrängen lassen, weder in der nordamerikanischen noch in der für die italienische Auswanderung gleichfalls hochwichtigen südamerikanischen Fahrt. Wie zur Vergeltung tauchte neuerdings der Plan auf, italienische Dampferlinien auch von den Nordsee-

häfen und dem europäischen Nordwesten und Westen nach den Vereinigten Staaten laufen zu lassen. Die deutschen Großreedereien wiederum lassen den im wesentlichen gegen die englische Konkurrenz gerichteten Plan erörtern, Dampfer direkt, ohne das Anlaufen weiterer europäischer Zwischenhäfen, von den skandinavischen Ländern nach Nordamerika gehen zu lassen. Drohvermutungen wie Konferenzen sind offenbar Anzeichen der erschütterten unbefriedigenden Geschäftslage.

Ähnlich die Eisenbahnen. Die Mindereinnahme für den Güterverkehr bei unseren deutschen Bahnen hatten wir zuletzt für den Monat Juni, gegen den gleichen Monat des Vorjahres, auf 6,08 Millionen M. oder auf 153 M. pro Kilometer angegeben. Der Juli 1908 stand abermals mit 130,9 Millionen Mark Gütergesamteinnahme um 2,18 Millionen Mark oder mit 76 M. pro Kilometer unter dem Juli 1907. Danach hätte sich der Rückgang zuletzt etwas abgeschwächt. Aber vielleicht lautet das Urteil richtiger dahin, daß die diesjährigen Junitransporte wegen der Unterbrechung durch die stille Pfingstwoche zu ungünstig, dagegen die Julitransporte wiederum zu günstig erschienen, weil vor dem Beginne des Regens viele Transporte von den ungenügenden Wasserstraßen auf die Eisenbahnen übergingen. Auf jeden Fall bleibt der ganz merkbare Abfall, und zwar ständig seit dem März 1908. In England liegen die Abrechnungen der sämtlichen großen Privatbahnen für das erste Halbjahr 1908 vor. Das Zusammenschrumpfen der Einnahmen aller Art betrug hier über 10,4 Millionen Mark (521 000 Pf. Sterl.), und diese Einbuße ist um so empfindlicher, weil in England die Kohlenpreise im Anfang der Krisis gleichfalls hochblieben, ja sogar zunächst noch stiegen. Wesentlich hieraus erklärt sich die halb-jährige Mehrausgabe um über 13½ Millionen Mark, so daß die Gesamtbilanz sich um 23½ Millionen Mark für das Halbjahr verschlechterte. In Amerika haben wir zahlreiche Konkurse von Bahngesellschaften, vor allem soweit sie zum Gouldschen System gehören. Aber auch die Gesamtheit der transportierenden Aktiengesellschaften schreit, obwohl die Zahl der „feiernden“ Wagen allmählich wieder abnimmt, nach höheren Frachttarifen. Dagegen lehnen sich natürlich alle Unternehmer auf, die Rohstoffe, Lebensmittel und Fabrikate versenden müssen und die selber von der Krisis bedrängt sind. Die ganze politische Situation ist zudem im Augenblicke den verhassten Eisenbahnmagnaten keineswegs günstig, die in der guten Zeit so wenig den Ansprüchen des Verkehrs zu genügen wußten.

gung des Argwohn. Feinde feiern oft Feste miteinander, gerade weil sie Feinde sind. Auch unsere Friedensgesellschaften können in wunderbaren Worten verfasste Resolutionen annehmen, die von christlicher Gesinnung und gesundem Menschenverstand nur so tiefen. Das alles nützt nichts, weil in Zeiten, wie wir sie durchleben, niemand darauf achtet, was Friedensgesellschaften tun. Solche Resolutionen berufen sich auf selbst. Sie sind rein formelhaft wie die Gebete für den Frieden in der Kirche. Weder ihre Verbindlichkeit noch ihre Ehrlichkeit überzeugen einen einzigen Deutschen, daß die Entente cordiale mit Frankreich sich nicht gegen Deutschland richte, oder daß der törichte und unangemessene Besuch unseres Königs in Reval kein antideutscher Zug sei; ebensowenig überzeugt das einen einzigen Leser unserer „Daily Mail“, daß der deutsche Generalstab nicht Spione ausgesandt hätte, um die Verteidigungsmittel von London zu untersuchen, oder daß die deutschen Luftschiffe nicht dazu bestimmt seien, Bomben auf den Buckingham-Palace zu werfen. Dazu brauchen wir eine vollständig andere Art von Demonstrationen. Wir brauchen etwas, was beiden Völkern die Ueberzeugung bringt, daß organisierte politische Parteien und Strömungen auf dem Posten sind und sich den Marine- und Kriegsministerien in London und Berlin entgegenstellen, ebenso wie jenen Zeitungen beider Länder, die bemüht sind, Unruhe zu stiften. Wie kann das besser gemacht werden als dadurch, daß die Parteien in beiden Ländern einander geloben, neuen Flottenvermehrungsplänen Widerstand zu leisten und sich öffentlich miteinander verbünden, ein deutliches Zeichen dafür, daß die einen Kriege abholden Kräfte viel stärker sind als man annahm? Der Widerstand gegen die Flottenprogramme wird vielleicht nicht sofort erfolgreich sein. Ich sehe wenigstens nicht, wie er das sein könnte. Aber die Gefahr des Augenblicks besteht darin, daß die Masse der beiden Völker in den törichten und verhängnisvollen Glauben versetzt wird, ein Krieg sei unvermeidlich. Widerstand hiergegen, der von einer verantwortlichen Stelle ausgeht, nicht nur von der abgeordneten Schar der Friedensgesellschaften, wird die Völker aufwachen und ihnen die Tatsache zu Gemüte führen, daß starke Nationen sich nicht ruhig einem blinden Fatum beugen, sondern für bestimmte Ziele kämpfen. Mit der Vorstellung, als ob es irgend etwas Unvermeidliches gäbe, muß ausgeräumt werden.

Der Protest muß aber in beiden Ländern erhoben werden. Ihn nur in einem Lande zu machen, reicht nicht aus. Das könnte im Gegenteil eher schaden als nützen und vielleicht die Furcht wecken — wie es während des Burenkrieges geschah —, Verräter hätten ihre Hand im Spiele. In einem gewissen Umfang wird freilich die gelbe Presse beider Länder doch ihr übliches Geschrei erheben; wenn es aber klar ist, daß die Bewegung für den Frieden in dem einen Land der Widerfall einer gleichen Bewegung in dem anderen ist, dann kann die Täuschung des Volkes keinen großen Umfang annehmen . . .

### Der Wille zum Wissen.

Unter dieser Epithete brachte das „Hamburger Echo“ unlänglich des Erfolges Zepplins folgenden zeitgemäßen Artikel: In die Jubelhymnen auf die Eroberung des Luftreichs durch den Lenkballon mischen sich schrill sarkastische Töne des Satyrus: Das Wunderbarste in der Beherrschung der Natur hat der Mensch errungen, aber eine vernünftige Gesellschaftsform hat er noch nicht zustande gebracht; im Gegenteil ist die heutige Gesellschaft unvernünftiger, zweckwidriger als jemals! Und man sollte doch denken, es müßte viel leichter sein, die Gesellschaft auf eine vernunftgemäße Grundlage zu stellen, denn das hängt von dem Menschen allein ab, als die gewaltigen, widerstandsfähigen Mächte der Natur sich zu unterwerfen!

Und bereits hat ja der Menschengestalt die neue Gesellschaftsform entdeckt, mit welcher der Schwarm von Lebeln aller Art verschwinden muß, die nicht die Massen allein unter der bestehenden Wirtschaftsform so schwer heimsuchen!

Aber die Dämonen der Natur sind eher zu überwinden als die Dämonen der Klaffgesellschaft. Und unter diesen ist einer der schlimmsten der Wille zur Ignoranz, zur Selbstverblendung. Man will in den herrschenden Klassen den Sozialismus, seine unendlichen Vorzüge, seine Ueberlegenheit über die kapitalistische Gesellschaft in jeder Richtung nicht erkennen, nicht begreifen, nicht würdigen. Man nimmt sich gar nicht die Zeit und die Mühe, sich mit den Gedankengängen der sozialistischen Weltanschauung ernsthaft zu befassen und vertraut zu machen!

Das hat verschiedene Ursachen. Bei den einen ist es das Behagen an ihren Glücksgütern, was ihre Köpfe mit Brettern vernagelt und kein Licht einläßt. „Ich lieg' und besitze, laß mich schlafen,“ wie Jafner der Drache sagt. Dazu kommt ihr Widerwille gegen das Ideal einer Bewegung, welche die Zirkel ihrer Gegenwart interessiert. Das gilt nicht von den kapitalistischen Bananen allein. Auch die Akademiker, die Professoren, die Oekonomen vor allem, geben sich alle Mühe, unsere Theorien mißzuverstehen, ihren Sinn zu verdunkeln, ihnen allerlei Ungereimtheiten anzufablen und das sozialistische Gesellschaftssystem mit einer verwickelten Logik zu karikieren, um einem Konflikt mit ihrem wissenschaftlichen Gewissen auszuweichen. Als Brotgelehrte fedten sie, wie Schiller in seiner „Akademischen Antrittsrede“ sagt, mit Verzweiflung, weil sie bei dem

Schulsystem, das sie von Amis wegen vertreten müssen, für ihre Existenz fechten. Ähnlich sagt Schopenhauer.

Woran liegt es aber, daß auch die vielen anderen unter denen, die sich nicht bloß „Gebildete“ nennen, sondern es wirklich sein wollen, von denen also zu erwarten wäre, daß sie eine gründliche Kenntnis der Idee erwerben, zu denen bereits viele Millionen sich begeistert bekennen und die schon bisher die Geister und die Zustände so mächtig auferregt und aufgewühlt haben — woran liegt es, daß auch diese vom Sozialismus nichts Rechtes wissen, daß sie mit seltenen Ausnahmen cum infamia durch Examen rasselnd würden, wenn sie nur über elementare Kenntnisse des Sozialismus ein solches ablegen müßten? — Hauptächlich daran, daß man im Bürgertum des ernsthaften Denkens über dasjenige sich entwöhnt hat, was nichts einträgt und nicht mit Geschäft und Beruf zusammenhängt. Ueber den Sozialismus, der nun einmal an der Tagesordnung, läßt man sich von seinem Leibblatt etliche oberflächliche Phrasen eintrichtern, um eventuell „mitreden“ zu können, wenn darauf das Gespräch kommt. Sich darüber gründlich zu informieren und eine richtige Ueberzeugung zu bilden, davon ist keine Rede.

Aber auch sonst hat man verwünscht wenig Sinn für theoretische Materien, namentlich für komplizierte, welche intensive Aufmerksamkeit heißen und Hirnschmalz kosten. Die bürgerlichen Köpfe sind — mit Ausnahmen natürlich — so gänzlich auf das materielle Interesse eingestellt, auf Erwerb und Verdienst, auf Plasmacherie, das ihnen das rein theoretische Wissen, das Wissen um des Wissens willen, so ziemlich gekübel ist. Man nippt bei Gelegenheit gern ein bißchen daran, schnappt einige Brocken auf, hat aber weiter nicht viel dafür übrig. Die Mußstunden aber gehören dem Vergnügen, den Zerstreuungen, konventionellen Gesprächlichkeiten.

Es fehlt der Wille zum Wissen, zur solid fundierter Ueberzeugung. Man belächelt sogar angestregtes und zeitraubendes Bemühen um Kenntnisse, die nichts eintragen, als „unpraktisch“!

Wenn wir sagen, daß das Proletariat auch hierin das Bürgertum hoch überragt, wird man uns des Byzantinismus nach unten zeihen. Es sei daher beispielsweise angeführt, was unter anderem kürzlich der marxistischer Dr. A. Wolff im Feuilleton der „Frankfurter Zeitung“ aus seiner Erfahrung über seine Vorträge über Literatur in Arbeiterkreisen schrieb: „Das Gefühl tiefster Verfriedung, ja, ich möchte sagen, der Dankbarkeit, treibt mich an, von diesen Stunden öffentlich zu reden. Nur wer Gelegenheit hat, oft und vor wechselndem Publikum über bedeutende Probleme zu sprechen, wer die müde, nachlässige und zerstreute Art kennt, mit der weite Kreise unserer Gebildeten die Worte halb aufzufassen, halb zu überhören pflegen, nur der vermag ganz nachzufühlen, wie die ursprüngliche Kraft und Frische dieser Männer und Frauen aus dem Volke auch den Redner anfeuert und erquickt. Unbegreiflich diese leuchtenden Augen, diese bebenden Lippen, diese Sehnsucht und innere Erregung. Was uns Menschen der „höheren“ Kreise schon auf der Schule alltäglich und zum Ueberdruß wird, das wird hier umworben und umklammert als ein unvergleichlich kostbares Gut. Man wird jung mit diesen Jünglingen, von denen manche weiße Haare haben. Man fühlt zugleich unmittelbar, auf welches Erbreich ein jeder faun muß, der für die Zukunft unseres Volkes fruchtbare Ernte erhofft.“

Wie viele andere haben sich schon ähnlich geäußert. Die proletarische Intelligenz ist nicht vom Kapitalismus deprimiert, und speziell die Sozialdemokratie züchtet lebhaftes Interesse für geistiges Licht. Auf der anderen Seite: wie manchmal war ich veranlaßt, in einem öffentlichen Lokal einem Bourgeois auf dessen Wunsch unsere Theorie auseinandersetzen. Und siehe da, während ich im schönsten Zug war und zur Pointe kommen wollte, kam der von jenem erwartete Dritte zum Stat oder der Partner zum Schach, und als bald war bei jenem alles Interesse am Thema verfliegen; sich höflich entschuldigend, wendete er sich zu seinem Spiel!

Wie wenige haben daher eine aus Nachdenken und Erfahrung gewonnene Ueberzeugung. Sie schaffen sich nur eine ihnen zufugende Meinung an, fix und fertig wird sie aus der Tendenzfische einer Partei bezogen, wie eine Bratwurst, und ungeprüft verschlungen.

Den meisten fehlt der Wille zur Erkenntnis des Sozialismus. Ein Epigramm aber lautet:

Gern sei den Irrenden verziehen,  
Die ernstlich haben die Wahrheit gesucht.  
Der Irrtum aber ist verrückt  
Derjenigen, welche die Wahrheit fliehen.

### Deutscher Luftflotten-Roller.

In Nr. 33 der „Wertmeister-Zeitung“ vom 13. August findet sich nachstehender

#### Aufruf!

Kollegen, Wertmeister und Bezirksvereine!

Das deutsche Nationalgefühl erhebt sich. Zepplin hat gezeigt, daß seine Mühe und Arbeitsleistung reichlich Vorbeeren getragen haben, er hat uns ferner gezeigt den Anfang von der deutschen

Luftflotte und die Leistung deutscher Techniker, wozu auch der Deutsche Wertmeisterverband sein Teil beitrug.

Weiter ist Zepplins Luftschiff durch ein Mißgeschick vernichtet worden. Kollegen, wen hat dies nicht in seinem nationalen Ehrgefühl auferregt? Zepplin muß unterstützt werden zum weiteren Ausbau der deutschen Luftflotte, und wir Kollegen des Deutschen Wertmeisterverbandes müssen en bloc unser Scherflein dazu beitragen.

Deshalb bitten wir, erheben Sie in Ihrer nächsten Monatsversammlung einen Beitrag von 50 Pf. (der Mildtätigkeit seien keine Schranken gesetzt) als National-Beitrag vom Deutschen Wertmeisterverband zum Ausbau der deutschen Zepplinschen Luftflotte. Die Bezirkskassierer senden den Gesamtbeitrag an die Geschäftsstelle mit dem Vermerk: „National-Beitrag für die Zepplinsche Luftflotte.“ Die Beiträge jedes Bezirksvereins werden dann in der Zeitung bekanntgegeben und die Geschäftsstelle wird im Auftrag des Deutschen Wertmeisterverbandes den Gesamtbeitrag als National-Beitrag der Luftflotte Zepplin überweisen.

Mit kollegialem Gruß

Wertmeister-Bezirksverein Homburg-Verbach.

Anschließend an diesen Aufruf folgt ein zweiter, der das Ansehen stellt, es solle jeder Verbandskollege mindestens 10 Pf. beisteuern. Dieser zweite Aufruf kommt vom Bezirksverein Wiesdorf am Rhein. Dieser tutz daher schon billiger.

An diesen Luftflotten-Roller ist zweierlei interessant. Einmal die Naivität neben dem schönen Deutsch der Pfälzer von Homburg-Verbach, die den sicheren Erfolg zeitigen wird, daß jeder hübsch fest den Daumen auf den Beutel drückt — wie vordem.

Zweitens die Tatsache, daß ein Aufruf für eine nationale Tat heute die „Wertmeister-Zeitung“ schmückt, während vor wenigen Jahren jedweder Aufruf kurzerhand unterdrückt worden ist, der einer nationalen Tat gleichkam. Wir meinen jene Zeit, wo „ein heiliges Donnerwetter in die Redaktionshude gefahren ist“. Eine Zeit — es ist zirka fünf Jahre her —, als zirka 90 Mitglieder des Wertmeisterverbandes kurzerhand ausgesperrt worden waren — gelegentlich des Crimmischaer Weberstreiks. Damals hat die gesamte Arbeiterschaft, ja selbst ein Teil des Bürgertums die ausgesperrten Weber unterstützt; mehr noch, von den eingegangenen Mitteln sind auch Mitglieder des Wertmeisterverbandes mit unterstützt worden, weil der millionenreiche Verband nicht nur keinen Aufruf zuließ, sondern auch seine Mitglieder einfach im Stiche ließ, und zwar infolge eines Demuziantenbriefes, der den Verbandsgrößen viel wahrheitsgetreuer ausgesprochen schien, als der Bericht der 15 Verbandsvorstandsmitglieder, der, weil er die reine Wahrheit über die damalige schwere Zeit zur Kenntnis seiner Verwaltung brachte, einfach unterdrückt wurde. Diese Tatsache wollten wir der Vergessenheit entreißen, sie genügt zur Charakteristik des Wertmeisterverbandes. Während beispielsweise die deutschen Buchdrucker den ausgesperrten Webern in Crimmischa, welche sie doch so quasi von Haut und Haar nichts angingen, 50 000 Mark an Unterstützung abliefern, hat es der große, reiche Wertmeisterverband nicht Hängen und Würgen nicht über 2800 Mk. gebracht. Und der zählte doch auch zirka 40 000 Mitglieder. Und seine eigenen Verbandskollegen waren direkt gekübelig ausgesperrt. Die letztere Tatsache hat Dr. Potthoff im Deutschen Reichstag konstatiert.

Und wenn ähnliches morgen sich ereignen würde, so wäre ein „Aufruf“ einfach unmöglich, denn: „Lieb Kind darfst du etwas nicht tun.“

Höchstens könnte etwa ein Wochenspruch Platz finden, der wie folgt lautet:

Ich hab' einen Kameraden  
Einen besseren find' ich nicht gleich;  
Als jüngst es kam zum Streite,  
Floh er von meiner Seite  
Schon gleich beim ersten Streich. H.

### Berwundete Hirsche.

Es handelt sich nicht um wirkliche, sondern nur um sogenannte Hirsche, nämlich um Mitglieder der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften. Sie sind auch nicht körperlich, sondern nur seelisch verwundet worden, und zwar durch Vernichtung eines „sittlichen“ Erfolges einer Gewerkschaftsversammlung und weiter durch hinterlistigen Vertrauensbruch von seiten unserer Kollegen, durch Verhöhnung, Vergewaltigung von dieser Seite.

Und das geschah in Versammlungen am 18. und 22. Juli in Sagan. Die erste Versammlung war von ihnen selbst einberufen worden, die zweite von unseren Anhängern. Beide Versammlungen waren als öffentliche angekündigt. In öffentlichen Versammlungen entscheidet einem alten Brauch gemäß die Mehrheit darüber, wie die Geschäfte geführt werden sollen, und die Minderheit muß sich fügen; nicht der Einberufer oder das Bureau entscheiden. Von einer Diskussion kann, nachdem man den Referenten angehört hat, abgesehen werden, es soll aber nicht geschehen, wenn die Mehrheit der Versammlung eine solche wünscht.

In der Versammlung am 18. Juli sprach nach dem Hirsch-Dunderschen Referenten Müller aus Spremberg unser Kollege Hoppe aus Forst, dann der Hirsch-Dunderscher Probst aus Forst und dann wieder Müller. Darüber wurde es 2 Uhr nachts, also freilich hohe Zeit, unter gewöhnlichen Verhältnissen eine Versammlung abgubreden. Hier herrschten aber ungewöhnliche Verhältnisse, denn unsere Organisation war hintereinander von zwei gegnerischen Rednern angegriffen worden, unsere Leute wollten ihre Organisation natürlich trotz der vorgerückten Stunde verteidigen. Als die Versammlung nach der zweiten Rede Müllers geschlossen werden sollte, verlangten unsere Leute Weitertragung, die auch, wie in unserem Bericht gesagt war (siehe Nr. 32) beschlossen wurde. Alle Versammlungsbesucher hätten sich nun fügen müssen, wer nicht bleiben wollte, hätte das Lokal verlassen können, niemand war aber berechtigt, seinem Unmut über den Beschluß in einer Weise Luft zu machen, daß die Versammlung der polizeilichen Auflösung verfallen mußte. Das taten aber die Hirsche hier. Die „Deutsche Textilarbeiterzeitung“, ihr in Spremberg erscheinendes Organ, behauptet zwar in ihrer Nr. 17 das Gegenteil. Sie sagt: . . . Die Zeit war inzwischen weit vorgeschritten, und es kam aus der Versammlung ein Antrag auf Schluß der Debatte. Der Antrag fand Annahme. Da plötzlich erhoben die Gegner (also unsere Anhänger. Red. d. „T.-A.“) einen derartig ungeheuren Tumult, daß der überwachende Polizeibeamte die Versammlung nachts 2 Uhr auflöste.“ Das wäre nun wahrhaftig nicht zu verwundern, wenn unsere Leute mit ihrer Behauptung recht hätten, daß die Weitertragung mit großer Mehrheit beschlossen worden war. Und das glauben wir eher als das Gegenteil. Unser Kollege Hoppe war noch zum Wort gemeldet und mit Rücksicht darauf hielten unsere Anhänger so lange aus. Sie wollten also weitertragen. Das werden auch die Hirsche nicht bestreiten wollen, sie tun es auch nicht, sondern bestätigen es sogar durch ihre Klage über die angebliche Unbulsamkeit unserer Genossen. Es bleibt also nur noch die Frage zu beantworten, ob unsere Anhänger die Mehrheit der Versammlungsbesucher bildeten. Auch das kann man mit tödlicher Sicherheit annehmen. Es war bekannt, daß die Versammlung vom Hirsch-Dunderschen Gewerkschaftsverein einberufen war, wenigstens hatte unsere Organisation an ihre Mitglieder eine Aufforderung gerichtet, die Versammlung zu besuchen, um sich einmal einen gegnerischen Vortrag anzuhören. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sie der unter so besonderen Umständen ergangenen Einladung in so großer Zahl Folge leisteten, daß die Anhänger der Hirsch-Dunderschen Richtung von Anfang bis Ende in der Minderheit waren. Die Diskussion hätte also, dem Willen der Mehrheit gemäß, fortgesetzt werden müssen. Wenn das nicht geschah und unsere Anhänger nun Tumult machten, wäre das sehr begreiflich. Unser Berichterstatter behauptete aber in Nr. 32 das Gegenteil; er schrieb: . . . Als Herr Müller geendet hatte, sollte die Versammlung

Wie bei der Schifffahrt Vereinbarungsversuche und schärfere internationale Kämpfe nebeneinander herlaufen, so scheint es in den Textilgewerken gleichfalls zuzugehen. Auf dem letzten Pariser internationalen Baumwollkongress hatten die Engländer vor ein paar Monaten vorgeschlagen, in allen Ländern einheitlich die Betriebe einzuschränken. Aber nicht einmal in der Spinnerei kam es zu einem solchen gemeinsamen Schritt. Die englischen Unternehmer haben hier unter sich die früher erwähnte Vereinbarung getroffen: im Juli und August durch Schließung am Freitag und Sonnabend 108 1/2 Arbeitsstunden ausfallen zu lassen. Aber die französischen Spinnereientnehmer haben ziemlich probig erklärt, daß sie keine Ursache hätten, für das Gründungsfeiern in England ihrerseits mit zu büßen. In Deutschland ist man zu ziemlich regellosen Betriebs- und Erzeugungseinschränkungen übergegangen; doch haben die Süddeutschen einheitlich eine Einschränkung um 14 Proz. beschlossen. Trotzdem ist die Misere geblieben. Sie kommt in Deutschland unter anderem darin zum Ausdruck, daß sich der Abstand (die sogenannte Spannung oder Marge) zwischen den Rohstoffkosten und dem Fabrikaterlös beständig verflücht. Stellt man die Bremer Notierung von Widdling amerikanischer Baumwolle und die Gladbacher Notierung von Der Watergarn einander gegenüber, so betrug der Preis für 1 Doppelzentner bzw. die Spannung Pfennige:

	Baumwolle	Garn	demnach Spannung
im Jahresdurchschnitt 1907 . . .	122	211	89
Januar 1908 . . . . .	121	207	86
Februar 1908 . . . . .	119	203	84
März 1908 . . . . .	118	191	78
April 1908 . . . . .	103	182	79
Mai 1908 . . . . .	113	167	54
Juni 1908 . . . . .	118	169	51

Vor allem nach März-April ist der Umschlag ein geradezu heftiger; die übernommenen alten Aufträge waren erledigt oder von dem Handel und der Weberei rückgängig gemacht, die Wirkung der Krisis zeigte sich. Dazu kommt nunmehr vielleicht eine Verschärfung der englischen Konkurrenz. Die Unternehmer haben den englischen Spinnereiarbeitern eine Lohnföhrung um 5 Proz. vorgeschlagen; die Arbeiter verlangten einen Aufschub des Termins. Am 19. August haben sich die Spinnereientnehmer von Lancashire

endgültig, mit einer Majorität von 92 Proz. aller Spindeln, für Aufrechterhaltung ihrer Forderung entschieden. Käme es zu keiner Einigung, so würden vom 21. September ab 200 000 Arbeiter und gegen 36 Millionen Spindeln feiern. Kommt es zur Lohnreduktion, wie stark wird alsdann der Anprall der verbilligten englischen Konkurrenz sein? Denn nirgends hat man in den letzten Aufschwungsjahren die Spindelzahl und damit die Ueberproduktionsgefahre so enorm vermehrt wie gerade in England. Weiter sind durch den letzten Zolltarif die deutschen Garnzölle wesentlich herabgesetzt worden — was durchaus gute Gründe gehabt haben mag, aber im Augenblick die Lage der deutschen Spinnereien natürlich viel weniger angenehm macht.

Da diese Verhältnisse in den nächsten Wochen und Monaten wahrscheinlich eine große Rolle spielen werden, so sei nach dem „Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich“ die Statistik der Baumwollspindeln für die Hauptländer mitgeteilt, für den Zeitraum vom 1. September 1906 bis 31. August 1907:

	Geschäfte Gesamtspindelzahl	davon in Betrieb
Großbritannien . . . . .	50 679 641	43 154 713
Vereinigte Staaten . . . . .	26 242 000	26 242 000
Deutschland . . . . .	9 339 448	9 191 940
Frankreich . . . . .	6 800 000	6 603 105
Österreich . . . . .	3 616 434	3 584 434
Italien . . . . .	3 500 000	2 867 862
Schwiz . . . . .	1 484 450	1 413 896
Belgien . . . . .	1 140 000	1 110 600

Alle übrigen europäischen und nichteuropäischen Länder mit einer erst zu nehmenden Baumwolltextilindustrie hinzugerechnet, kommt diese Statistik auf 114 Millionen vorhanden, auf 100 1/2 Millionen im Gang befindliche Spindeln. Weit über 40 Proz. davon entfallen demnach auf England. Es läßt sich denken, wie sehr unter solchen Verhältnissen die Entwidlung in England auf alle europäischen und überseeischen Länder zurückwirken muß, auch wenn, wie erwähnt, bei dem drohenden Lohnkonflikt direkt zunächst nur 36 Millionen Spindeln betroffen werden.

Berlin, 23. August 1908.

Max Schippel

geschloffen werden; die Mitglieder vom Textilarbeiterverband verlangten Weitertragung, welche auch mit großer Mehrheit beschlossen wurde. Hierauf machten die Gewerksvereiner so einen Spektakel, daß „usw. Angenommen aber, unsere Leute hätten den Spektakel gemacht, so wären sie unseres Erachtens dazu berechtigt gewesen, denn sie waren sicher in der Mehrheit und die Mehrheit wollte weitertragen. Wenn die Kirche da nicht mittun wollten, konnten sie sich in ihren Bau zurückziehen. Es ist aber höchst abgelehnt, ein anderes Verhalten zu beobachten, die Versammlung gegen den Willen der Mehrheit zu schließen und dann hinterher zu erklären, wie es in der „Deutschen Textilarbeiterzeitung“ geschah: „Der erste Streich der Verbändler war: Vernichtung des sämtlichen Erfolges der Gewerksvereiner-Versammlung durch Tumult und Auflösung derselben.“ Wenn der Erfolg ein „sichtlicher“ war, warum sorgte denn das Bureau nicht dafür, daß durch Weitertragen der Erfolg noch größer wurde? Selbst wenn, was wir nicht glauben, der Antrag auf Schluß der Debatte angenommen worden war, hätte das Bureau sich doch wohl von seinen Anhängern die Genehmigung erwirken können, unsere Leute noch reden zu lassen. Nach den Behauptungen der „Deutschen Textilarbeiterzeitung“ haben ja unsere Redner nur geschwätzt; durch weiteres „Schwätzen“ hätten sie unserer Sache ja nur Schaden, den Erfolg der Gewerksvereiner-Sache noch „sichtlicher“ machen können. Uebrigens möchten wir der „Textilarbeiterzeitung“ raten, doch wenigstens bei Benennung der fraglichen Versammlung bei den realen Tatsachen zu bleiben; eine öffentliche Textilarbeiter-Versammlung, als welche das edle Organ die fragliche Versammlung gleich zu Anfang des die Sache behandelnden Artikels bezeichnet, ist doch eine allgemeine Textilarbeiter-Versammlung und kann nicht hinterher zu einer Gewerksvereiner-Versammlung werden, weil sie einen „sichtlichen Erfolg“ für die Gewerksvereiner-Sache hatte. Uebrigens war der „Erfolg“ nicht lange sichtbar, sondern sehr flüchtig; die „Deutsche Textilarbeiterzeitung“ jagt selbst: „Der erste Streich war Vernichtung des sichtlichen Erfolges der Gewerksvereiner-Versammlung“ usw. Der Erfolg ist also vernichtet worden, es blieb nicht etwa bei der bloßen Absicht, ihn zu vernichten. Da ist es bezeichnend, daß sich die Kirche zum Tode verwundet fühlen und laut jammern. Sie sind aber im Irrtum: nicht unsere Leute haben ihren Erfolg vernichtet, sondern sie hatten keinen, und weil sie keinen Erfolg sehen, glauben sie, unsere Leute seien schuld daran. Schuld ist aber die widerspruchsvolle und schwankende Haltung der Gewerksvereiner, die seit längerer Zeit zum Widerspruch und zur Unsicherheit wiederholt die Schlechtigkeit gefügt haben, indem sie sich offen und vor aller Welt als Streifbrehervermittlungsämter offenbarten.

„Der zweite Streich der Verbändler war: Hinterlistiger Vertrauensbruch gegen unsere Kollegen Müller, Frost und Verhöhnung, Vergewaltigung unserer Kollegen Müller, Frost, Bierhub,“ schreibt die „Deutsche Textilarbeiter-Zeitung“ weiter.

Weil unsere Kollegen nicht mehr in der Versammlung am 18. Juli das Wort bekamen, beriefen sie zum 22. Juli eine neue Versammlung ein. Müller und Frost wurden brieflich eingeladen und es wurde ihnen freie, uneingeschränkte Diskussion zugesichert. „Gleich nach Eröffnung der Versammlung,“ heißt es in der „Deutschen Textilarbeiter-Zeitung“, „drückten die Verbändler einen Antrag durch, die Redezeit wird auf eine Stunde beschränkt.“ Darin soll der Vertrauensbruch und die Vergewaltigung der Kirch-Dunderscher Redner liegen. Also ein Beschluß, von der Mehrheit auch wirklich gefaßt, denn das Gegenteil wird von keiner Seite behauptet, ein Beschluß, dem sich sogar der Referent der die Versammlung einberufenden Partei fügen mußte, eine Vergewaltigung der Gegner, denen uneingeschränkte Redezeit zugesichert war. Als ob eine Stunde Redezeit unter nicht ganz besonderen Verhältnissen nicht einer Uneingeschränktheit ziemlich gleich käme! Uebrigens kann man doch einen solchen Antrag nicht den Einberufern der Versammlung zur Last legen. Und weiter lag der Antrag ja auch im Interesse der geladenen Herren, denn bei völlig uneingeschränkter Redezeit hätten ja unsere Redner so viel Zeit für sich in Anspruch nehmen können, daß für die Gewerksvereiner zu wenig Zeit blieb, um ihre Ansichten so zum Ausdruck zu bringen, daß sie unseren Rednern gegenüber nicht im Nachteil blieben. Unser erster Redner hätte ja dann allein schon den ganzen Abend mit seiner Rede ausfüllen können. Trotz der Zusicherung der uneingeschränkten Diskussion war also eine gerechte Verteilung der verfügbaren Redezeit sehr am Platze. So kamen denn auch beide Parteien in genügendem Maße zum Wort; wie die genannte Zeitung selbst sagt, sprach zuerst ein Redner von uns, dann einer von Kirch-Dunderscher Seite. Dann wurde ein Schlußantrag angenommen, „ohne daß es unserem Kollegen Frost, welcher die schriftliche Einladung zur Versammlung in Händen hatte, möglich war, die Angriffe auf seine Person zurückzuweisen. Ebenso war auch durch den frühzeitigen Schluß den anderen Gewerksvereiner die Möglichkeit zu ihrer Rechtfertigung genommen“, schreibt das Gewerksvereinsorgan.

Nach unserem Bericht lagen aber gar keine Wortmeldungen mehr vor. Uebrigens, wenn die Herren Frost und Bierhub die ganze Nacht reden wollten, hätten sie für besseren Besuch der Versammlung von ihrer Seite sorgen sollen, dann hätten unsere Leute nicht mit Mehrheit einen Schlußantrag annehmen können. Wenn die Kirche vergewaltigt wurden, dann dadurch, daß ihre Erfolge bei früheren Agitationen nicht „sichtlich“ genug waren. Das ist aber doch nicht die Schuld unserer Organisation, nicht die Schuld der Versammlungsbesucher, die diesmal nicht bis 2 Uhr, sondern nur bis 12 Uhr ausharren wollten.

Mit dem Vorwurf der Vergewaltigung und des Vertrauensbruchs ist es als auch nichts.

Nach weniger aber mit dem Vorwurf der Verhöhnung, der darin bestehen soll, daß unser Kollege Freisch an den Namen Bierhubs antwortend sich einige billige Späße erlaubte. Wegen harmloser Wortspielwitze gleich von Verhöhnung zu reden, das bekommt wohl nur Leute fertig, die durch die fattsam bekannte „Harmonie der Interessen zwischen Kapital und Arbeit“ schon so verstimmt sind, daß sie auch nicht einmal mehr einen Spaß vertragen können. Ihre von ihnen behauptete Kampffähigkeit erfährt dadurch gerade keine günstige Beleuchtung. Deshalb werden auch ihre neuerlichen Anstrengungen, auf Kosten unseres Verbandes für ihre Sache Anhänger zu gewinnen, selten von Erfolg begleitet sein.

**Der Herr Ehrenpräsident der christlichen Gewerkschaften in Mülhausen i. E.**

Recht eigenartige, aber uns keineswegs befremdende Anschauungen über die wirtschaftlich Kleinen hat der als „Arbeiterpfarrer“ beschriene katholische Pfarrer Cetty in den letzten Tagen in Mülhausen i. E. offenbart. In der Sitzung des Mülhauser Armenrats kam es zwischen unserem Genossen Wich und Herrn Pfarrer Cetty zu einer scharfen Auseinandersetzung, die von Herrn Cetty provoziert wurde. Da die Gründe dieser Auseinandersetzung von allgemeinem Interesse sind, so hält sich die „Mülhauser Volkszeitung“ für verpflichtet, den Vorfall der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Auch wir glauben, der Fall dürfte unsere Leser interessieren.

In der erwähnten Armenratsitzung wurde ein Unterstützungs-gesuch einer armen Witwe mit vier Kindern dem Armenrat unterbreitet. Der Mann dieser Witwe ist im Mai d. J. bei der Arbeit tödlich verunglückt. Genosse Wich erlaubte sich, bei der Verwaltung anzufragen, ob der Unfall nicht angemeldet sei, und ob hier nicht eine Hinterbliebenenrente bezahlt wird. Von der Verwaltung wurde geantwortet, daß dem Unternehmer, bei dem der Mann verunglückt ist, die Aufnahme in die Unfallversicherung verweigert worden sei. Darauf erwiderte Genosse Wich: „Wenn der Mann nicht in der Unfallversicherung war, dann ist eventuell der Unter-

nehmer schadenerschäftlich, und es ist Pflicht des Armenrats, der armen Frau zu ihrem Recht zu verhelfen.“ Schon bei der ersten Anfrage des Genossen Wich wurde Herr Cetty unruhig, aber bei der zweiten Bemerkung geriet dieser Herr in eine unbegreifliche Wut und schrie unseren Genossen mit folgenden Worten an: „Die Angelegenheit geht den Armenrat nichts an; Sie wollen den Unternehmer ruinieren, Sie hauen, wie überall, den Kleinen mit Vergeln.“ Genosse Wich, der den in Betracht kommenden Unternehmer gar nicht kennt, gab dem Herrn Pfarrer Cetty auf dessen unverfrorene Aeußerung folgende Antwort: „Als Armenratsmitglied habe ich nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, die Interessen solcher Armen, wie diese Frau mit ihren Kindern, zu wahren. Sie, Herr Pfarrer Cetty, wollen den Unternehmer als Kleinen in Schutz nehmen! Ist die arme Witwe mit ihren unerzogenen Kinderchen keine Kleine?“

Auf diese Zurechtweisung wuidt Herr Pfarrer Cetty nichts zu erwidern. — Und der Mann wird von den Alerikalen als großer Sozialpolitiker gepriesen und ist Ehrenpräsident der christlichen Gewerkschaften!

**Zur Frage der Jugendorganisation.**

Von den Verteidigern der zwei Richtungen — selbständige oder angegliederte Jugendorganisationen — ist es des öfteren als Beweis der Richtigkeit der Meinungen auf die bestehende Jugendabteilung des Verbandes der Lithographen, Steindrucker und verwandte Berufe hingewiesen worden.

Da bis jetzt über diese Jugendabteilung verhältnismäßig wenig bekannt ist, so erscheint es wohl angebracht, darüber das Wichtigste der Allgemeinheit zu unterbreiten.

Mit dem Plan der Organisation der Lehrlinge trug sich der Verband schon lange. Durch die, in engem Einvernehmen mit den Unternehmern stehende gelbe Gewerkschaft, die plötzlich unter skrupellosem Zwang mit der Etablierung einer Lehrlingsabteilung an die Öffentlichkeit trat, wurde der Gedanke schneller zur Reife gebracht als erst beabsichtigt war. Die Maßnahmen des „Schutzverbandes deutscher Steindruckerbesitzer“, dessen allgemeine Taktik durch den sehr bekannten Namen seines Leiters, des preussischen Landtagsabgeordneten Dr. Hugo Gerschel, wohl hinreichend charakterisiert ist, bestanden darin, daß die Lehrlinge in den Schutzverbandfirmen gezwungen wurden, der Lehrlingsabteilung des gelben Verbandes beizutreten. Die wöchentlichen Beiträge, die auch zum Bezuge einer Krankenunterstützung berechtigten, zahlte der Chef.

Als Antwort darauf erfolgte im Februar dieses Jahres die Gründung der Lehrlingsabteilung des Verbandes der Lithographen, Steindrucker und verwandter Berufe.

Im § 1 des Statuts ist der allgemeine und spezielle Zweck derselben niedergelegt. Er lautet:

- a) allen Lehrlingen während ihrer Lehrzeit in der geistigen und körperlichen Ausbildung behilflich zu sein. Durch fachliche Ausbildungskurse; wissenschaftliche Belehrung in Wort und Schrift, und Pflege der Geselligkeit.
- b) Die Lehrlinge bei eintretender Krankheit mit einem Krankengeld zu unterstützen, sowie den Eltern, resp. Angehörigen beim eventuellen Ableben des Lehrlinges eine Beisteuer zu den Begräbniskosten zu gewähren.
- c) Arbeitslosen- und Reiseunterstützung sofort nach beendigter Lehrzeit zu zahlen.

Bei den Berufen, die der Verband umfaßt, wird mit wenigen Ausnahmen eine vierjährige Lehrzeit verlangt. Deswegen erfordert eine gute fachliche Ausbildung die ganze Aufmerksamkeit der Gehilfenschaft. Die sachgemäße Lösung soll durch die Organisation erfolgen.

Der allgemeinen geistigen Ausbildung dienen Vorträge, Museenbesuche, gute Lektüre. Zudem noch eine vorläufig vierwöchentlich erscheinende Zeitung, die „Graphische Jugend“. Den besonderen Nachfragen dient eine regelmäßig erscheinende Beilage, die dem Verbandsorgan schon lange beigegeben war.

Die körperliche und gesellige Ausbildung erfolgt durch Ausflüge, Spiele und Vortragsabende unter Leitung einer dazu besonders bestimmten Lehrlingskommission. In dieser haben selbstverständlich die Lehrlinge auch ihre Vertreter. Der darüber bestimmende Passus des Statuts lautet:

§ 15. Die Leitung der Lehrlingsabteilung liegt in den Händen der Ortsvorstände. Durch dieselben wird eine Kommission von Gehilfen und Lehrlingen eingesetzt. Der Vorsitzende dieser Kommission muß ein Gehilfe und Mitglied des Ortsvorstandes sein.

Somit ist auch den Lehrlingen ihr Mitbestimmungsrecht gesichert.

Dem Punkte b) wird dadurch Genüge geleistet, daß der Lehrling im Falle seiner Erkrankung nach 13 geleisteten Wochenbeiträgen à 10 Pf. auf die Dauer von 13 Wochen, und nach 26 Beiträgen für 26 Wochen ein wöchentliches Krankengeld von 5 Mk. erhält. Die Sterbeunterstützung beträgt 25 und 50 Mk.

Der Punkt c) wird erfüllt dadurch, daß der Lehrling nach 13wöchiger Mitgliedschaft in der Lehrlingsabteilung beim Uebertritt in den Verband Reiseunterstützung und Arbeitslosenunterstützung erhalten kann.

Die Altersgrenze ist mit der Beendigung der Lehrzeit gegeben, zu der der Austritt oder der Uebertritt in den Verband erfolgen muß.

Zum Schluß mag nur noch gesagt werden, daß von den in Deutschland in Frage kommenden Berufen circa 4500 Lehrlinge vorhanden sind, davon sind bis jetzt ungefähr 3000, also 66% Proz., Mitglieder der Lehrlingsabteilung. Damit ist wohl bewiesen, daß auch auf diesem Wege die Jugend unser werden kann, und dies ist die Hauptsache. K. H.

**Mehr Arbeitsfreudigkeit!**

Wenn man jetzt als Gewerkschaftsbeamter hinaus kommt ins Land, findet man bei unseren Mitgliedern einen Mißmut, eine Mißstimmung, die in hohem Grade auffällt. Man kann ja zugeben, daß die Krise mit ihren schlimmen Wirkungen auf die Arbeiterschaft einmütiges, niederdrückend wirkt, um so mehr, wenn sie so einseitig, wie es diesmal in Schlesien geschah. Der ohnehin farge Lohn wird durch größere Arbeitseinschränkungen auf einen Stand herabgedrückt, daß er kaum vor dem Verhungern schützt. „Zum Zusehen“ hat der schleiftische Weber nichts; so bleibt ihm nichts anderes übrig, als sich jetzt mit 40 bis 60 Proz. „Minderverdienst“ durchzuhungern.

Daß in solchen Zeiten jeder Arbeiter nach Besserung sucht, ist natürlich. Die einen werfen den Krampeh hin und wandern aus ins Ungewisse, hinaus in die Welt. Andere hängen die Textilarbeit an den Nagel und wandern ebenfalls aus in die Golds, Pardon — Kohlengruben Rheinland-Westfalens. Man kann ihnen viel Glück wünschen, diesen oft ausgehungerten, ausgemergelten Gestalten, die doch solche schwere Arbeit nicht gewöhnt sind. Soffentlich finden die Hunderte Gulengebirgsweber da draußen, fern der Heimat, ihr Glück. Aber das kann hervorgehoben werden: wenn der Gulengebirgsweber sich entschließt, auszuwandern, muß es sehr schlimm mit ihm stehen, muß die Not gewaltig an sein Heim gepöcht haben, denn er ist etwas Not gewöhnt, und er flieht ihr nicht so leicht. Welche Seelenkämpfe mögen in den Hütten überstanden worden sein, wo das Meißerste gewagt wird und man mit Kind und Regel die heimatische Scholle verläßt. Tausende bleiben im alten Trauerdasein zurück: im Kreise ihrer kinderreichen Familie erhoffen sie — bessere Zeiten.

Unser Verband hat sich's angelegen sein lassen, die im wirtschaftlichen Sumpf stehenden Textilarbeiter Schlesiens aus ihm emporzuheben. Es könnte auch schon manches besser sein, wenn die fortgeschrittenen, denkenden Kollegen unseren Organisationsbestrebungen mehr Verständnis und mehr Arbeitsfreudigkeit entgegenbrächten. Nur einzelne rührige Kollegen sind es, welchen alle Organisationsarbeit aufgehaßt ist. Oft genug kann man beobachten, daß tüchtige, befähigte Kollegen nicht einen Finger rühren, um die Bewegung vorwärts zu bringen, auch kein Amt annehmen. Im Gegenteil, wenn etwas nicht recht klappt, dann wird in der nächsten Versammlung tüchtig mit der Kritik eingeseht. Das setzt sich dann oft in mehreren Versammlungen fort. Die weiteren Folgen zeigen sich bald: der Versammlungsbesuch wird schwächer, weil man sich die „ewige Mörgelei“ nicht stundenlang mit anhören will und die wenigen, rührigen Kollegen verlieren gar bald die Lust, ihr bestes Können weiter einzusetzen, wodurch die Bewegung bedenklich zu erkranken beginnt.

So kann und darf es nicht fortgehen! Wir alle haben doch das ehrliche Bestreben, aus jenen elenden Verhältnissen schnellstens herauszukommen. Da müssen alle brauchbaren Elemente, alle weiterbildenden, denkenden Kollegen und Kolleginnen zusammenstehen, sich freudig in den Dienst der guten Sache stellen. Wir brauchen Hunderte von Vertrauenspersonen, wir brauchen Tausende denkende, klare Köpfe, die sich eifrig am Ausbau unserer Organisation beteiligen sollen. Wenn das geschieht, kann und wird es besser werden.

Eure Kopfhänger, Kollegen, drückt Euch noch tiefer hinab. Nicht Euch auf und blidt vorwärts! Wir wissen, Ihr leidet, leidet unerbittlich. Aber desto fester müssen wir uns an den Gedanken unserer baldigen Befreiung fetten. Wenn jeder nach seinen Kräften mithilft, das schleiftische Textilproletariat einer besseren Zukunft entgegenzuführen, werden Eure Klagelieder bald verstummen.

Auch wäre es notwendig, daß Ortsverwaltungen und Gauleitung sich gegenseitig nach Möglichkeit und bestem Können unterstützen; nie sollte es vorkommen, daß auf Mundschreiben der Gauleitung erst gar nicht geantwortet wird. Das muß aufhören! Die Vorarbeiten für die Ausnutzung der zukünftigen besseren Geschäftskonjunktur müssen erledigt werden. Letzt und besprecht eingehend die guten Artikel des „Textilarbeiter“. Besucht die Versammlungen und Sitzungen, befolgt aber auch die guten Ratsschläge Eurer Führer, zeigt Euch rührig in allen Dingen, die uns vorwärts bringen können, z. B. in der Hausagitation; stellt jederzeit Euren Mann und zeigt Euch in Zukunft arbeitsfreudiger für Euren Verband! D. Fr.

**Bodenlose Leichtfertigkeit. Berichtigung.**

Genosse Adolf Hoffmann schreibt uns: „In der Nr. 35 des „Textilarbeiter“ vom 28. August d. J. befindet sich auf der Seite 279, Spalte 3, ein Artikel unter der Epigmarke: „Bodenlose Leichtfertigkeit“, welcher sich mit meinen Ausführungen zur Maiseierfrage in der Generalversammlung des vierten Berliner Reichstagswahlkreises beschäftigt. Dieser Artikel war nur möglich dadurch, daß mir der Schreiber deselben Worte in den Mund legt, die ich, wie sämtliche Anwesenden, die meinen Ausführungen gefolgt sind, bestätigen müssen, nicht gebraucht habe. Ich habe nicht gesagt: Daß das Bremsen der Gewerkschaftsbeamten erklärlich sei, weil sie um die aufgeschobenen Millionen und ihr Gehalt besorgt sind; sondern ich habe im Gegenteil die Gewerkschaftsbeamten, welche in der Maiseierfrage immer wieder bremsen, gebeten, den doch in den Reihen der organisierten Arbeiter immer wieder auftauchenden und so oft widerlegten Reden, „daß die Beamten der Gewerkschaften aus Furcht um ihre Existenz gegen die Maiseier Front machten“, nicht durch ihr Verhalten in dieser Frage scheinbar neue Nahrung zu geben. Das ist genau das Gegenteil von dem, was der Artikel behauptet, und damit fällt all das schwere Geschütz, wie: „an die niedrigsten Instinkte appellierende Motive“, „niedriger Gesinnung zeichnen“, „grundlose Beschuldigungen“ usw., in sich selbst zusammen, und bestehen bleibt höchstens die „Bodenlose Leichtfertigkeit“, mit welcher solche Artikel in die Welt gesetzt werden.“

Mit bestem Gruß  
Berlin, den 28. August 1908. Adolf Hoffmann.

Wir wissen, daß die schon vorhandene Animosität gegen die Gewerkschaftsbeamten gerade durch Hoffmanns Aeußerung an Nahrung gewonnen hat. Das hat uns übrigens hauptsächlich veranlaßt, uns gegen seine Aeußerungen zu verwahren. Wenn aber Genosse Hoffmann seine Aeußerungen anders aufgefaßt wissen will, so kann uns das nur angenehm sein, und wir nehmen dann gern die ihm gemachten Vorwürfe zurück. Daraus, daß er aber so mißverstanden werden konnte, möge Genosse Hoffmann erfahren, daß er klüger gehandelt hätte, wenn er die schon „so oft widerlegten Reden“ nicht erwähnt und wiederholt hätte. Für die Maiseier in Zukunft entschiedener einzutreten, hätte er den Gewerkschaftsbeamten ja auch anraten können, ohne jene Reden zu erwähnen, die, wie er ja selber sagt, schon so oft widerlegt worden sind. Wollte er diese Widerlegung durch indirekte Wiederholung der widerlegten Reden noch einmal auf seine Art wiederholen, so hat er sich dabei, wie er sieht, Formen bedient, die Mißverständnisse nicht ausschließen. Er wird nun wohl auch einsehen, daß der Vorwurf der bodenlosen Leichtfertigkeit, den er uns in einer Re-tourtourische zurückbringen will, sein Ziel verfehlen muß.

**Berichtigung.**

In unserem Artikel in voriger Nummer „Der Wirkwarenmarkt beim Fällschen der öffentlichen Meinung“ ist ein recht störender Fehler enthalten. Es heißt dort in Spalte 4, oben: Ein Spinner verdient z. B. in Enschede (Holland) 15—16 Gulden, in Gronau (Deutschland) 15—17 Mark. Es muß aber heißen und hieß auch in Gronau 15—17 Gulden. Ein Spinner verdient z. B. in Enschede 15—16, in Gronau 15—17 Gulden. Zwar herrscht in Gronau wie überhaupt in ganz Deutschland die Markwährung. Da sich aber Gulden und Mark nicht miteinander ohne Umrechnung vergleichen lassen, ist der in Gronau erzielte Verdienst gleich dem in Enschede in Gulden angegeben worden. — In dem Artikel über die Berliner Konfektionsindustrie in derselben Nummer muß es in Spalte 2, Absatz 2, heißen: die Einfäufer aus dem Orient usw.

**Aus der Bewegung in der Textilindustrie. Deutsches Reich.**

(Wochenbericht.)  
Die Aussperrung der Spitzenweber in Zwickau besteht un-  
ändert fort.  
In einer Lohnbewegung, die aber noch nicht zum Streik geführt hat, befinden sich die Seidenstoffweber der Firma Schröder u. Co. in Moers. Es wurde eine neue Lohnliste ausgehängt, nach welcher sämtliche Damastweber eine zirka 25- bis 30-prozentige Lohnreduzierung auf sich nehmen sollen, die am 14. September 1908 in Kraft treten soll.  
Die Differenzen bei Mefel Radix in Oßlig sind beigelegt. Zur Beilegung der Differenzen kam man durch Verhandlungen zwischen den streitenden Parteien, an denen der Gauleiter teilnahm.

Husland.

Schweiz. Der Kampf der Sticker dauert fort. Wer sich der Hoffnung hingeben hat, daß die Rückkehr des Generaldirektors Arnold B. Seine aus Amerika eine baldige Einigung der Parteien bedeuten würde, hat sich getäuscht. Trotz aller Bemühungen der Vertrauensleute der Arbeiterschaft hat die von der schweizerischen Regierung einberufene Einigungskonferenz keine Einigung zustande gebracht, ebensowenig ist dies durch Briefwechsel nach der Konferenz möglich gewesen. Auf der Konferenz erklärten die Arbeitgebervertreter, vorbehaltlich der Genehmigung ihrer Auftraggeber, auf eine Reduktion der Löhne von 5 Rp. auf 1000 Stiche einzugehen, in der Hoffnung, daß das Geschäft auf eine weitere Reduktion von 5 Rp. verzichten werde. Die Vertreter des Geschäfts, zwei Verwaltungsräte, Herr Seine sen. und sein Sohn, wollten aber davon nichts wissen. Ferner wollten sie auch die Erklärung nicht abgeben, daß alle Arbeiter und Arbeiterinnen wieder eingestellt werden. Die Geschäftsleitung hatte von der Kommission der Arbeiter ein Namensverzeichnis der am Platze Arbon wohnenden Arbeiter verlangt. Es wurde ihr jedoch geantwortet, daß entweder alle Arbeiter wieder engagiert werden, und dann spielen die Namen der Arbeiter keine Rolle, oder das Geschäft gedulde Maßregelungen vorzunehmen, und dann werde es kaum dauernden Frieden geben. Den Wunsch der Arbeitgeber, daß alle am Platze Ausständigen wieder eingestellt werden möchten, kann die Geschäftsleitung um so leichter erfüllen, als diese Zahl zur Weiterführung des Geschäftsbetriebes noch nicht genügt. Viele der Ausständigen sind abgereist. Die Firma wird bei Wiederaufnahme des Betriebes noch mehr Arbeiter nötig haben. Der Kampf wird also fortgesetzt und muß sich nach Lage der Dinge nun erst recht hartnäckig gestalten. Die Solidarität der gesamten Arbeiterschaft wird sich noch mehr als bisher betätigen müssen.

Dänemark. In Kopenhagen dürfte bis zum Erscheinen des Blattes ein Streik der Posamentierer ausgebrochen sein. Also Achtung! Weibet Kopenhagen, Posamentierer!

England. In der Baumwollindustrie Englands bereitet sich eine Krise vor. Der Unternehmerverband hat der Arbeiterorganisation angezeigt, daß eine Lohnreduktion von 5 Proz. einzutreten habe. Die Abstimmung der Textilarbeiter im Oldhambezirk ergab, daß sich fast die Gesamtzahl der Beteiligten, über 17 000, gegen jede Lohnreduktion ausgesprochen hat. Man nimmt allgemein an, daß auch die Spinner, deren Organisation über 20 000 zählt, die von den Unternehmern vorgeschlagene Lohnreduktion ablehnen werden. Das gleiche Resultat erwartet man bei den übrigen Organisationen. Geschieht dies, dann ist in circa 14 Tagen die Aussperrung bezw. der Streik perfekt, woran circa 150 000 Arbeiter direkt und noch viele Tausende indirekt beteiligt sein werden.

Aus der Arbeiterbewegung im allgemeinen. Deutsches Reich.

Die Internationale der Schneider. Im Anschluß an den Verbandstag der Schneider Deutschlands, der vor kurzem in Frankfurt a. M. stattfand, tagte eine internationale Konferenz der Schneider. Anwesend waren 28 Delegierte aus Deutschland, Amerika, Dänemark, England, Oesterreich, Schweiz, Ungarn und Holland. Dem Internationalen Sekretariat angeschlossen sind elf Länder. Der Kasernenbericht des Sekretariats schließt bei einem Bestand von 2300 Mk. mit 2440,81 Mk. Einnahmen und 140,81 Mk. Ausgaben ab. Bei dem Punkt „Streik“ wurde folgende Resolution angenommen: „Die auf dem Internationalen Schneiderkongreß versammelten Delegierten der verschiedenen Länder versprechen, dafür einzutreten, daß bei allen größeren Streiks und Aussperrungen gegenseitige finanzielle wie moralische Unterstützung erfolgt, sowie nach Kräften dafür sorgen zu wollen, daß der Zugang während eines Streiks oder einer Aussperrung von dem davon betroffenen Lande ferngehalten wird. Die Delegierten erwarten von den Kollegen aller Länder, sich die Beschlüsse zu eigen zu machen, und verlangen, daß sie sich bei etwa ausbrechenden Streiks oder Aussperrungen sofort mit dem internationalen Sekretariat in Verbindung setzen, damit die notwendigen Schritte eingeleitet werden können.“ Die Regelung des gegenseitigen Verhältnisses zeitigte eine längere Debatte. Man einigte sich auf folgende Resolution: „Der Internationale Kongreß der Schneider in Frankfurt a. M. 1908 bringt folgende Regelung der gegenseitigen Unterstützung in Vorschlag: Unterstützungen werden nur den Mitgliedern der dem Internationalen Sekretariat angeschlossenen Organisationen gewährt. Reise- und Streifunterstützung sind sofort beim Uebertritt zu gewähren. Alle anderen Unterstützungen sind nach einjähriger Karenzzeit nach den statistischen Bestimmungen des betreffenden Landes zu zahlen. Ins Ausland reisende Mitglieder sind verpflichtet, sich ordnungsgemäß ab- und bei der Ankunft sofort anzumelden.“

Soziales.

Eine Konferenz der Arbeiterbeisitzer der Gewerbegerichte fand am 25. und 26. August in Jena statt. Es wurden außer anderen auch die für die Arbeiter sehr wichtigen Fragen behandelt: „Kann der Arbeiter den Arbeitsvertrag wegen Irrtum anfechten, wenn er erst nach dem Arbeitsantritt erfährt, daß in dem Betriebe ganz oder teilweise gestreikt wird?“ und „Hat der Arbeitgeber im Zusammenhang mit dem Dienstvertrage eine Pflicht zur Aufbewahrung bei der Arbeit abzuliegender Kleider und wie weit geht die Haftung für abhanden gekommene Gegenstände?“ Der Referent bejahte die erste Frage unbedingt, die zweite nur für den Fall, daß es sich um geschlossene Räume oder verschließbare Behälter handele. Bei der Debatte gingen die Meinungen über die erste Frage auseinander, wogegen in der zweiten Einstimmigkeit im Sinne des Referats herrschte.

Zum Proportionalwahlssystem wurde folgende Resolution gegen 3 Stimmen angenommen:

„Die heutige Konferenz der Gewerbegerichtsbeisitzer erklärt, daß sie grundsätzlich auf dem Standpunkte der Verhältniswahl steht. Die Teilnehmer der Konferenz verpflichteten sich, falls an sie der Antrag auf Einführung der Proportionalwahl gestellt wird, für dieselbe einzutreten. Das ablehnende Verhalten der der freiorganisierten Arbeiterschaft feindlich gegenüberstehenden Mehrheitsparteien kann sie in der prinzipiellen Frage nicht beirren.“

Eine ausgedehnte Debatte entpann sich über eine Vorlage der Gewerbegerichtsbeisitzer in Frankfurt a. M., die sich mit der Stellungnahme des letzten Gewerkschaftskongresses zu der Frage: Vertretung durch Arbeitersekretäre und Organisationsangestellte vor den Gewerbegerichten beschäftigte. Der Frankfurter Vertreter fand den diesbezüglichen Beschluß des Gewerkschaftskongresses wenig praktisch. Er legt der Vertretung durch Arbeitersekretäre wenig Wert bei, zumal sie die Gefahr in sich trage, daß das Bestreben, auch die Rechtsanwälte zuzulassen, dadurch verwickelt werden könne. Redner wünscht, daß der fragliche Beschluß des Gewerkschaftskongresses wieder aufgehoben wird und befürwortet eine bessere Erziehung und Aufklärung in den Gewerkschaften, damit die Arbeiter in der Lage seien, sich selbst zu vertreten.

Der Vertreter der Generalkommission nahm den entgegengesetzten Standpunkt ein. Ueber die Zulassung der Rechtsanwälte und die Stellung der Arbeitersekretäre scheint vielfach eine total falsche Meinung vorzuherrschen. Die Arbeiter, die an sich schon in einer viel ungünstigeren Position ständen wie die Unternehmer, brauchen häufig die Vertretung. Die Arbeitersekretäre vertreten ohne jedes persönliche Interesse und ohne persönliche Beziehung

zu den Arbeitern deren Sache, während der Rechtsanwalt finanziell interessiert sei. Bei auch nur einigermaßen lokaler Auffassung könne man den § 31 des Gewerbegerichtsgesetzes nicht dahin auslegen, daß die Vertretung durch Anwälte und Arbeitersekretäre dasselbe sei. Die Befürchtung der Frankfurter sei übertrieben. Jeder Versuch, Rechtsanwälte zuzulassen, sei zu befürchten, dagegen sei die Beibehaltung der Arbeitersekretäre als Vertreter zu fordern.

Ueber Oesterreich wurde berichtet, daß dort die Arbeiterschaft zur Reformierung des Gewerbegerichtsgesetzes einen Entwurf ausgearbeitet habe, in dem die grundsätzliche Ausschließung der Rechtsanwälte und die Zulassung von Angestellten der betreffenden Berufsorganisation gefordert werden soll. Man teilt also dort den Standpunkt unserer Generalkommission; dieser Tatsache gegenüber und weil er mit seinen Gegenäußerungen wenig Anklang fand, ließ der Frankfurter Vertreter seine Resolution wieder fallen. Von den weiteren Verhandlungsgegenständen ist noch von Bedeutung ein Antrag des „Verbandes der deutschen Handlungsgesellschaften, Leipzig“, der besagt, daß es den Arbeitgebern verboten sein soll, Angestellte oder Arbeiter durch Verabredung, schwarze Listen oder Einrichtungen anderer Art an der Erlangung einer Stellung zu hindern wegen ihrer Zugehörigkeit zu ihren Berufsorganisationen. Falls das doch geschieht, sollen die Strafbestimmungen des § 153 der R.-G.-D. Anwendung finden. Die Konferenz stimmte dem Antrage zu.

Zur Witwen- und Waisenversicherung. Die „Deutsche Tageszeitung“ schrieb unlängst: „Die Berliner Politischen Nachrichten“ brachten dieser Tage die mehr überraschende als angenehme Nachricht, daß trotz des Reichsfinanzamters und aller Schwierigkeiten, auf die die Durchführung der Reform stößt, das Projekt der Arbeiterwitwen- und Waisenversicherung vor seiner Verwirklichung stehe. Sie behaupteten sogar, nach dem Stande der Vorarbeiten liege nicht der geringste Grund zum Zweifel daran vor, daß gemäß § 15 des Zollgesetzes vom 23. Dezember 1902 die Ley Trimborn noch vor dem 1. Januar 1910 in Wirksamkeit treten könne. Die Nachricht scheint in ihrer Ungeheuerlichkeit seitens der Presse noch nicht hinreichend gewürdigt zu sein oder man hat sich vom maßlosen Ertönen über den darin sich anfündigenden Mut noch nicht erholt; jedenfalls ist der größere Teil der Presse einstweilen noch sprachlos gegenüber der Zumutung, gerade jetzt wieder für die Industrie- und Arbeiterwelt den Reichsfinanzamter zu entziehen, ehe auch nur über die Grundzüge der Finanzreform nähere Mitteilungen gegeben werden konnten, geschweige denn die Kiesenarbeit, von der Gebelien und Verderb unserer inneren und äußeren Politik abhängt, bewältigt ist.“

Das Bündlerblatt ist also von der Ankündigung, daß eine neue sozialpolitische Einrichtung bald geschaffen werden soll, überrascht und bezeichnet die Nachricht sogar als eine Ungeheuerlichkeit. Das kennzeichnet von neuem den antisozialen Geist unserer Junker.

Gewerbegerichtswahl in Walldorf (Sachsen). Bei der ersten auf 6 Jahre vollzogenen Gewerbegerichtswahl erzielte die Liste des Gewerkschaftskartells 828, die des christlich-nationalen Arbeitervereins 185 Stimmen. Dem Kartell fallen 5, dem christlich-nationalen Arbeiterverein 1 Beisitzer zu.

Gerichtliches.

Zwei recht sonderbare Urteile, die darum aber noch nicht aufzufallen brauchen, weil sie sonderbar sind — denn man ist ja hinsichtlich gerichtlicher Urteile schon an manche Sonderbarkeit gewöhnt worden — mögen hier Erwähnung finden. Das eine Urteil ist jetzt vom Kammergericht aufgehoben worden. Es handelte sich dabei um folgende Vorgänge: In dem Organ des Zentralverbandes Deutscher Industrieller, der „Deutschen Industriezeitung“, erschien im Oktober 1907 ein gegen die Gewerkschaften gerichteter Artikel, der dem Blatt des Industriearbeiterverbandes Solinger entnommen worden war. Vorstandsmitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes klagten deshalb gegen den verantwortlichen Redakteur der „Industriezeitung“. Die vierte Strafkammer des Landgerichts Berlin III sprach jedoch, gleich dem Schöffengericht, den Beklagten frei. Es erklärte zwar, der Redakteur habe die inkriminierten Stellen aus dem Solinger Blatt, wie anzunehmen sei, dazu verwendet, um seiner Ansicht, daß sich in die Gewerkschaften Schäden und Mängel eingeschlichen hätten usw., Nachdruck zu verleihen. Dies lasse die Fassung des Artikels ungewisshaltig erkennen. Der Redakteur habe sich also den Artikel des Solinger Verbandsorgans zu eigen gemacht. Daß der Artikel des Solinger Organs schwere Beleidigungen der Privatkläger enthalte und daß die Wiedergabe eines solchen Artikels in einer Zeitschrift geeignet sein könne, die Privatkläger in ihrer Ehre zu verletzen und sie zu kränken, sei dem Angeklagten nach Annahme des Gerichts auch sehr wohl bewußt gewesen. Die in dem übernommenen Artikel enthaltenen Beleidigungen der Privatkläger seien großlicher Natur.

Bravo! wird der Leser ausrufen; die Strafe wird natürlich entsprechend der Schwere der Beleidigung ausfallen. Doch es fällt ihm auch gleich ein, daß er ja oben schon vom Freispruch gelesen hat. Er wird nun begierig sein, zu erfahren, wie denn der Freispruch nach einer solchen Schulbigerklärung des Beklagten möglich sei. Nun, er möge es hören. Das Urteil stellte einfach fest, daß der beklagte Redakteur in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt habe und ihm der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuches zur Seite stände. Wenn sich also ein Sachwalter des Unternehmertums um angebliche schwere Mißstände in einem Arbeiterverband kümmert und dabei die Leiter dieses Verbandes schwer beleidigt, dann handelt er in Wahrung berechtigter Interessen und muß freigesprochen werden. Danach sind also die Organe des organisierten Unternehmertums berechtigt, auch in Arbeitervereinen nach dem Rechte zu sehen, denn sie haben ein berechtigtes Interesse daran, daß dort keine Schäden und Mängel aufkommen oder doch beseitigt werden, wo sie aufgefunden sind. Das eröffnet uns eine glänzende Perspektive; denn danach sind auch wir berechtigt, Schäden und Mängel in der Unternehmerorganisation mit einer Rücksichtslosigkeit entgegenzutreten, daß dabei für die in Frage kommenden Personen Beleidigungen fallen könnten, die, obgleich sie schwerer Natur wären, straffrei blieben, weil uns der Schutz des § 193 zugunsten zufließen würde. Denn in dem Urteil heißt es, daß der Beklagte als Verleger und Redakteur des Verbandsorgans der deutschen Industriellen verpflichtet gewesen sei, zugunsten der Arbeiterschaft in dem Kampfe zwischen Arbeitgebern und Arbeitern Stellung zu nehmen. Wir sehen nun zwar nicht recht ein, wie es den Arbeitgebern zum Nutzen ausschlagen soll, wenn in der Arbeiter-Gewerkschaft vorhandene Schäden und Mängel beseitigt werden; denn je mehr sie von Schäden und Mängeln frei ist, um so mehr muß sie ja gerade gegen die Arbeitgeber und zugunsten der Arbeiter wirken; doch das Gericht war ja wohl anderer Meinung und wird es auch wohl sein, wenn einmal der Fall umgekehrt liegt und der beklagte Redakteur eines Arbeiterblattes ist. Schade nur, daß das Urteil vom Kammergericht wieder aufgehoben und die Klage an das Landgericht zurückgewiesen worden ist. Das Urteil hatte, nachdem es angenommen, der beklagte Redakteur habe sich den Inhalt des Solinger Artikels zu eigen gemacht, wieder im Gegensatz dazu zum Ausdruck gebracht, daß der Wortlaut und Sinn des Artikels, auf den sich die Klage stützte, keineswegs den Schluß zulasse, daß der Beklagte sich den Behauptungen des übernommenen Solinger Artikels habe anschließen wollen, daß er diese beleidigenden Behauptungen sich der Form oder dem Inhalt nach „habe zu eigen machen wollen“. Daraus, daß er den beleidigenden Solinger Artikel in seinem Aufsatz „Aus der Arbeiterbewegung“ aufnahm, lasse sich somit nicht schließen, daß auch letzterer über das zulässige Maß der Wahrnehmung berechtigter Interessen hinausging.

Dazu sagte aber das Kammergericht: Es sei in der Tat ein nicht unbedeutender Widerspruch, wenn das Urteil einmal damit rechne, daß Angeklagter sich den Inhalt des Solinger Aufsatzes zu eigen gemacht habe, und wenn das Urteil dann wieder das Gegenteil „feststelle“. Den Widerspruch müsse das Landgericht auflösen. Dann könne es auch noch mal erörtern, inwieweit § 193 zur Anwendung kommen könne. — Hoffentlich kommt dieser Paragraf dann doch wieder zur Anwendung, so daß unsere aus dem Urteil gezogenen Schlußfolgerungen nicht über den Haufen gerannt werden.

Ein anderes sonderbares Urteil wurde vom Schöffengericht Hannover gegen den Braunschweiger „Volkfreund“ gefällt. Dieser hatte in einem Artikel vom Reichsverband in den Verbänden „auf Reichslügenverbandspfaden“, „von reichslügenverbändlerischer Seite“ usw. gesprochen. Der Artikel des „Volkfreund“ richtete sich ausschließlich gegen das „Braunschweiger Volksblatt“. Trotzdem fühlt sich der Rechtsanwalt Kleinrath-Hannover, der in dem Artikel mit keiner Silbe erwähnt worden ist — beleidigt und strengte Privatklage gegen den Redakteur des „Volkfreund“ an. Das Schöffengericht Hannover wies zunächst den Klageantrag Kleinraths kostenpflichtig ab, weil, wie es in der Begründung heißt, „der Artikel sich ganz offenbar und direkt nur gegen das sogenannte Pastorenblatt „Br. Volksbl.“ und die Berunglimpfungen Angehöriger der sozialdemokratischen Partei richtet, also mit ganz speziellen Vorgängen, mit denen der Privatkläger, wenn sie auch auf den Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie zurückgeführt werden, doch als Mitglied dieses Verbandes persönlich nichts zu tun hat. Der Privatkläger konnte und sollte durch den inkriminierten Artikel nicht getroffen werden, weder persönlich noch als Mitglied des Reichsverbandes. Er ist also auch nicht dadurch beleidigt.“ Auf Einsicht des von Kleinrath angerufenen Landgerichts nahm das Schöffengericht Hannover dann die Klage an. Als beleidigend für — sich betrachtete Kleinrath, der Vorsitzender der Reichsverbandsszifiale in Hannover ist, die Worte „Reichslügenverbandspfaden“, „Reichslügenverbandspresse“ und „reichslügenverbändlerischer Seite“. Das Gericht entschied, „Reichslügenverband“ sei ein Wort, durch welches sich jedes Mitglied des Reichsverbandes beleidigt fühlen könnte, weil es dem Reichsverbande ja nicht nachzumeifen sei, daß er wissenschaftlich die Unwahrheit gesagt habe. Das Wort „Reichslügenverband“ wurde daher mit je 80 Mark Geldstrafe geahndet.

Aus Unternehmerkreisen.

Scharfmacherpraktiken. Ein neuer Gewaltstreich gegen das Koalitionsrecht der Angestellten ist in Augsburg verübt worden. Nachdem das Ansuchen der Direktion der Maschinenfabrik Augsburg, für 500 Mk. Gratifikation aus der Berufsorganisation auszutreten, nur bei den kaufmännischen Angestellten Erfolg hatte, suchte man nun auch die technischen Angestellten mürbe zu machen. So wurden die Mitglieder des Deutschen Technikerverbandes einzeln in die Bureaus der Abteilungschefs gerufen. Hier mußten diese „freiwillig“ Getommenen den Verkauf ihres Koalitionsrechts eigenhändig schreiben und in die Hände des Abteilungschefs legen. Die genannten Verbandsmitglieder haben alle unterschrieben. Der Revers, den sie ausstellen mußten, verpflichtet die Betreffenden, der Direktion der Maschinenfabrik Augsburg Mitteilung zu machen, wenn sie irgendeiner Organisation beitreten, ebenso mußten sie sich verpflichten, niemals dem „Bund der technisch-industriellen Beamten“ anzugehören. Als die Leute sich ihrer Menschenrechte begeben hatten, wurde ihnen eröffnet, daß die Direktion jetzt Aufbesserung gewähre.

Alexander Tille hat ganz recht, wenn er sagt, die Unternehmer seien vom Liberalismus auf den Sozialismus gekommen. Leider sind sie auf eine Sorte „Sozialismus“ gekommen, die noch unter dem verächtlichen Liberalismus steht.

Verband süddeutscher Baumwollgarnverbraucher. In der kürzlich stattgefundenen Generalversammlung wurde mitgeteilt, daß der „Verein süddeutscher Baumwollindustrieller“ die aufgestellten Gegenorschläge betreffend die neuen Spinnereiverkaufsbedingungen nicht angenommen habe, weshalb nach längerer Debatte beschlossen wird, seitens des Verbandes an seinen Gegenorschlägen festzuhalten. In der Versammlung ließ vom Staatssekretär des Innern in Berlin die Abschrift einer an ihn gerichteten Eingabe der Handelskammer in Warmen ein, wonach dieselbe eine fortlaufende Statistik über die Produktionsverhältnisse der deutschen Baumwollspinnereien anstrebt, um sich ein Urteil über die bevorstehende Marktlage bilden zu können. Die Antwort des Verbandes lautete in der Hauptsache dahin, daß eine solche Statistik allerdings erwünscht sei, daß sie aber keinesfalls ein richtiges Bild der Marktlage geben könne, weil zwischen dem Erzeuger und Verbraucher ein dritter, der „Spekulant“, sich eingeschoben habe.

Verband deutscher Buntwebereien und verwandter Betriebe. Am 19. Mai fand in Nürnberg eine Ausschüßung des Verbandes statt, in der unter anderem die augenblickliche Lage des Marktes eingehend erörtert wurde. Dabei wurde eine Besserung des Geschäftes konstatiert; der bei einem großen Teil der Kundschaft vorhandene und vielfach künstlich hervorgerufene Pessimismus sei nach Lage der Sache unbegründet. Die steigenden Baumwollmärkte ließen den Rückschluß zu, daß auch im Wagnisgeschäft wieder eine wesentliche Belebung zu erwarten sei und es dürfte daher mit einem Heruntergehen der Warenpreise nicht zu rechnen sein.

Kartell der Nähnsewebereien. Die maßgebenden deutschen, italienischen und schweizerischen Nähnsewebereien hatten vor einiger Zeit eine Vereinbarung getroffen zur Regelung der Preise und der Verkaufsbedingungen. In der Praxis ließen sich aber die Vereinbarungen nicht aufrechterhalten; die Bildung eines festen Kartells oder Syndikats scheiterte an dem Widerstande einiger größerer Firmen. Man hat deshalb die Kartellierung vorerst aufgegeben, wird aber die Bestrebungen sofort wieder aufnehmen, wenn die Marktverhältnisse günstiger sind als bisher.

Aus Handel und Industrie.

Abfabverhältnisse für Teppiche in Schweden. Nach einem Bericht des niederländischen Gesandten in Stockholm liegen die Abfabverhältnisse für ausländische Teppiche aus Wolle und ähnlichen Spinnstoffen — von den orientalischen abgesehen — in Schweden zurzeit nicht günstig, und sind auch die Ausichten auf Vergrößerung dieses Absatzes nicht vielversprechend. In den letzten 25 Jahren hat der Handel in echten orientalischen Teppichen (aus Smyrna, Persien und Britisch-Indien) den Vertrieb von niederländischen, deutschen, englischen und französischen Fabrikaten besser Qualität beinahe ganz verdrängt. Infolge der verbesserten und schnellen Handelsverbindung mit Asien findet man gegenwärtig in fast allen Städten Schwedens Niederlagen von Orientteppichen in allen gebräuchlichen Abmessungen und Farben, die wegen ihrer niedrigeren Fabrikationskosten sich hier billiger stellen als andere fremdländische Erzeugnisse. Es kommt hinzu, daß in den letzten zehn Jahren in Schweden große Fabriken, die sich mit der Herstellung von volleren Teppichen befassen, entstanden sind; diese haben, geschützt durch hohe Zölle, die Einfuhr von niederländischen, deutschen und französischen Fabrikaten gleicher Qualität nahezu unmöglich gemacht. Der Handel in niederländischen (vornehmlich Silberjumbischen Teppichen, die früher wegen ihrer guten Eigenschaften und Stärke sehr begehrt waren), hat jetzt aufgehört. Zu den Teppicharten, die gegenwärtig in Schweden nach orientalischen Fabrikaten am meisten gefragt werden, gehören die in Schweden hergestellten Teppiche in allen Abmessungen, Farben und Mustern, Kidderminster- und Arminster-Imitationen, vornehmlich geblünte Muster. Viel begehrt sind auch Teppiche in kleinen Abmessungen und sehr billiger Qualität ohne Franzen mit in bunten Farben entworfenen Zeich-

nungen. Für diese minderwertigen Sorten könnte möglicherweise, sehr billige Preise vorausgesetzt, in Schweden ein Absatzfeld geschaffen werden. Nicht abgepaßte Teppiche (tappeten in rollen of banen) begegnen in Schweden zurzeit keiner Nachfrage mehr. Kofosteppe und Kofostatten werden in Schweden in ziemlich bedeutenden Mengen aus dem Auslande bezogen. Kofosteppe kommen, soweit bekannt geworden, hauptsächlich aus Belgien. Ausländische Fabrikanten dürften wohl auf einen flotten Absatz dieses Artikels in Schweden rechnen können.

Vermischtes.

Ferdinand Lassalles Todestag war am 31. August. Lassalle fehte seine Hoffnung vornehmlich auf das allgemeine, gleiche Wahlrecht. Das haben wir längst. Und die Zukunftshoffnung Lassalles hat sich schon zu einem guten Teile erfüllt. Damit ist aber für die Arbeiterklasse der Erfolg noch nicht gesichert. Je näher wir dem Zeitpunkt kommen, da die Sozialdemokratie über die Mehrheit der Volksgenossen verfügt, desto mehr wird in den gegnerischen Kreisen die Neigung wachsen, den Massen das Wahlrecht zu kürzen, um sie an der Erlangung des ihnen gebührenden Einflusses auf die Gesetzgebung zu hindern. Je größer die Klassenbewußte Anhänger der Sozialdemokratie wird, desto schwerer werden aber auch Attentate gegen das Wahlrecht der Massen durchführbar sein. Um sie zu hindern, gilt es, die Arbeiterklasse auch außerhalb des Parlamentes als Machtfaktor zu konstituieren, an dem die feindseligen Gelüste der Gegner zerschellen.

Berichte aus Fachreisen.

Bärenstein. Montag, den 7. September, findet im Restaurant von Franz Lang in Oberbärenstein eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, wozu das Erscheinen aller Mitglieder dringend nötig ist. Die wichtige Tagesordnung lautet: 1. Referat des Herrn Geschäftsführers Martin Hermann-Buchholz über: „Arbeitslosenunterstützung“. 2. Rassenbericht. 3. Einige Neuwahlen. 4. Besprechung betreffs eines Vergnügens. Wir hoffen, daß alle kommen werden.

Bielefeld. Eine außerordentliche Mitgliederversammlung, welche sich mit der Erhöhung der Beiträge zum 1. Oktober befaßte, fand hier und eine für die Sektion Bradwede daselbst statt. Kollege Krohn aus Eberfeld referierte über: „Die Notwendigkeit der Erhöhung der Beiträge in unserer Organisation“. Redner entledigte sich seiner Aufgabe in klarer und verständlicher Weise. In beiden Versammlungen wurde eine Resolution angenommen in dem Sinne, für den weiteren Ausbau unserer Organisation mit Sorge zu tragen, damit diese materiell so gestellt wird, um die uns noch bevorstehenden schweren Kämpfe mit dem Unternehmertum durchführen zu können. Kollege Castrop berichtete dann über den Stand unserer Organisation. Im allgemeinen sei hier das Vorurteil gegen eine Beitragserhöhung beseitigt, dank der guten Organisation, welche wir uns jetzt geschaffen. Sei die Zahl 700 für uns erst nur noch eine sehr kleine in Verhältnis zu den tausenden hier beschäftigten Textilarbeitern, so können wir uns aber damit zufrieden geben, unserer Organisation jetzt den Grund gegeben zu haben, auf dem wir weiter bauen können. Die Krise schlägt auch hier tiefe Wunden. In allen Betrieben wird bei verfürzter Zeit gearbeitet. In den beiden Flachspinnereien ist es wenigstens noch insofern erträglich, daß die Arbeiter die Hälfte der Feiertage von den Firmen erjeßt bekommen. In den Baumwollwebereien steht es sehr schlecht, so daß in einzelnen Betrieben drei Tage in der Woche gefeiert wird. In der Blüschbranche sowie in der Seidenweberei wird noch voll gearbeitet, natürlich auch hier nur, um den Betrieb hochzuhalten. Immerhin stehen sich unsere Textilarbeiter noch besser, als die Arbeiter der anderen Berufe am Ort. In der Metallbranche werden Entlassungen über Entlassungen vorgenommen, anstatt, wie es früher üblich war, die Arbeitszeit für alle einzuschränken. Die Entlassungen darf man in unserem Berufe nicht in dem Maße vornehmen, weil man sonst befürchten muß, für spätere Zeit keine Arbeitskräfte mehr behalten zu können. Unsere Kolleginnen und Kollegen ersehen hieraus, welches Agitationsmaterial wir dadurch in Händen haben. Es gibt wohl keinen Industriebezirk, wo eine solch günstige Position für die Textilarbeiter besteht, als hier bei uns. Verstehen wir diese nur richtig in unserem Interesse auszunutzen, unser Ort würde zu den bestgestellten und bestorganisierten gezählt werden können. Leider haben es eben unsere Textilarbeiter hier noch nicht verstanden. Darum rufen wir allen denen, welche uns noch fernsehen, zu: Ginein in die Organisation, in den Deutschen Textilarbeiterverband! Die Krise soll uns lehren, unsere Lage zu begreifen, um in den kommenden fetten Erntejahren auch unseren Anteil mitzubekommen; dieses wird aber nur geschehen, wenn wir uns eine kraftvolle Organisation geschaffen haben.

Vollenhain. (Berichtigung.) Vom Arbeitsekretariat des Verbandes Reichsbach i. Schl. (Verb. d. kath. Arb.-B. S. B.) erhielten wir folgende Zuschrift:

„1. Die in Nr. 33 des „Textilarbeiter“ unter „Vollenhain“ aufgestellte Behauptung: „Die Herren Müller und Willined hatten den Saal zu einer Mitgliederbesprechung bereits gemietet und wir (die freien Textiler) mußten uns mit der Weinstube begnügen“, ist unrichtig.

Richtig ist dagegen, was der hier in Frage kommende Wirt unterm 15. 8. aus Vollenhain schreibt. Es lautet: „Weder Sie (Willined), noch der katholische Arbeiterverein, noch Herr Müller-Waldenburg hatten meinen Saal oder irgendeinen Raum meines Lokales für den 1. August, abends 8 Uhr, zu irgendeiner Versammlung bestellt oder gemietet.“

Karl Dinter, Restauration „Zum grünen Baum“. Es wirft alle gegenteiligen Behauptungen nicht über den Haufen, da ich im „Arbeiter“ schrieb, daß W. mit Müller in die Weinstube gegangen seien, und sofort habe Kästner sie ersucht, das Lokal zu verlassen. Schreiben Sie in Nr. 33 im gleichen Artikel doch selbst: „Wahr ist, daß erst Herr Müller im Lokal erschienen und vom Kollegen Kästner ersucht wurde, das Lokal zu verlassen. Wenige Minuten später erschienen beide Herren wieder, und als Willined jäh das Wort ergreifen will, fordert ihn Kollege Kästner auf, sofort zu gehen, indem er abermals auf den Hausfriedensbruchparagrafen hinweist.“

Ebensowenig ist eine gegenteilige Behauptung über den Haufen geworfen, wenn ich schrieb: „Die freien Textiler seien durch nichts zu bewegen gewesen, in den Saal zu kommen“, denn der „Textilarbeiter“ schreibt in seinem Bericht ja selbst weiter: „Wenige Minuten später ließen uns beide Herren (Müller und Willined) durch einen Woten bitten, in den Saal zu kommen. Wir verzichteten dankend.“

Es ist also unrichtig, wenn der „Textilarbeiter“ in Nr. 33 unter Vollenhain behauptet: „Erfunden vom Anfang bis zu Ende ist ein in Nr. 32 des „Arbeiter“, Organ des Verbandes der katholischen Arbeitervereine, erschienener Artikel über eine am 1. 8. in Vollenhain abgehaltene Textilarbeiterversammlung.“

Richtig ist vielmehr, auf Grund des Vorstehenden, daß dieser Artikel in allen wesentlichen Mittelnungen den Tatsachen entspricht. Ernst Willined, Arbeitsekretär.

Freiburg i. Schlef. Die am 13. August abgehaltene Versammlung war ungemein gut besucht. Kollege O. Frisch berichtete über den Internationalen Textilarbeiterkongreß in Wien und daran anschließend über den Gewerkschaftskongreß in Hamburg. Vortragender erntete reichen Beifall. Die Abrechnung vom 2. Quartal wurde von den Revisoren für richtig erklärt. Alsdann gab Kollege Köhler den Kartellbericht, über welchen sich eine lebhafteste Debatte entspann, und zwar wegen der Abhaltung des schon im vorigen Jahr geplanten Vortragskurus; eine bündige Entscheidung ist jedoch noch nicht getroffen worden, da die nächste Kartellversammlung nochmals in der Angelegenheit gehört werden soll.

Die Bildung einer Kommission, welche Beschwerden der Mitglieder aus den Betrieben entgegennehmen und für Abstellung der beregten Missetände sorgen soll, wurde für gut befunden. Den Mitgliedern wurde vom Kollegen O. Frisch nochmals ans Herz gelegt, treu und fest zur Organisation zu halten und jeden Streit zu meiden. Anfang September wird eine Hausagitation stattfinden. Die Lokalverwaltung erhofft eine rege Beteiligung. Das Nähere über die Ausführung wird in den Vertrauensmännerversammlungen bekanntgegeben werden.

Glauchau. Auch in unserem Ort macht sich die Krise recht bemerkbar; in manchen Branchen wird bloß 5 Tage die Woche gearbeitet. Auch in der Textilindustrie ist die Krise sehr fühlbar; müssen doch Arbeiter, wenn sie abgearbeitet haben, 6 bis 8 und auch noch mehr Tage warten, oder es werden Arbeiter bei den geringsten Vergehens hinausgeschickt. Und solche Vergehens, die in den meisten Fällen in Wechsellern gefunden werden, an denen die Arbeiter doch immer nur bedingt schuld sein können, entbeht man jetzt bei Leuten, mit denen man seit Jahren zufrieden war. Nun, nach dieser Zeit wird ja auch wieder eine andere kommen.

Göhrnis. Am Sonnabend, den 29. August, fand unsere regelmäßige Versammlung statt, aber wie gewöhnlich hielten es die Kollegen und Kolleginnen nicht für nötig, in die Versammlung zu kommen; ganze 12 Mitglieder waren erschienen und nicht einmal alle Mitglieder der Verwaltung. Die Laune der Kollegen gegenüber dem Verbands und zugleich die jetzt herrschende Krise verstehen die Herren Fabrikanten natürlich auszunutzen. So hat kürzlich Herr Ernst Martert drei Sticker und drei Fädlerinnen einfach am Montag vormittag nicht arbeiten lassen, weil die drei Sticker auf ganz kurze Zeit zusammengekommen und gesprochen haben. Eine Kollegin hatte aus diesem Anlaß diesem Betriebe den Rücken gekehrt und andere Arbeit genommen. Solchen Mut hätten auch andere bezeigen sollen. Einige der den Arbeiterinnen zugemuteten Verrichtungen sind so schwer und gefährlich, daß sie besser von starken Männern ausgeführt werden könnten. In der Sortieranstalt von Alfred Wagner müssen in niedrigen, dämpfenden Räumen die Arbeiterinnen die stinkigen, halbverfaulten Lumpen sortieren und ordnen. Wagt eine Arbeiterin, die Fenster zu öffnen, so schließt Herr Wagner sie schnell wieder und gibt die Anweisung, die Fenster geschlossen zu lassen. Die Aufsicht ist eine so strenge, daß keine Minute Zeit unbenutzt bleibt. Die Waschgelegenheit läßt auch zu wünschenswürdig. Die Garbocke ist zu klein. Beim Umkleiden werden die Arbeiterinnen beaufsichtigt. Die Löhne betragen 8-9,50 Mk. Es wird hohe Zeit, daß sich die Belegschaft unserem Verbands anschließt.

Kempten (Allgäu). Auch ein Erfolg der Organisation. Am Montag, den 17. August, wurden an den Textilfabriken Flugblätter verteilt, in denen der Gauleiter Brüggemann (Ausgburg) die zurzeit bestehenden Krisen- und allgemeinen Verhältnisse in der Textilindustrie behandelte und wobei gleich zu einer Versammlung auf Dienstag abend eingeladen war, in der Gauleiter Schrader aus Stuttgart die traurigen Verhältnisse in der Textilindustrie noch näher besprochen hat. Wahrscheinlich um die Arbeiter von der Versammlung abzuhalten, hat man gleich nach der Flugblattverteilung in der Fabrik in Rotten einen Anschlag angeheftet und darauf hingewiesen, daß man den Arbeitern und Arbeiterinnen jetzt 61 Proz. des Lohnausfalles gewährt, und nach der Krise, wenn sie bis dorthin dem Fabrikanten treu bleiben, sollen sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen auch noch die fehlenden 39 Prozent Lohnausfallvergütung erhalten. Vielleicht hat auch das Flugblatt selbst beim Fabrikanten seine Berechtigung gefunden. Es sollten halt von den Arbeitern auch bald mehr einsehen, wie notwendig eine Besserung der Arbeits- und Lohnverhältnisse auch in der Allgäuer Textilindustrie ist. Soviel dürfte wenigstens jedem bald einleuchten, daß, wenn sich die Mehrheit dem Textilarbeiterverband anschließen würde, dann auch noch etwas zu machen wäre, sobald die Konjunktur wieder besser wird.

Kempten. Daß in der Textilindustrie die Kapitalanlage trotz der Krise in der Baumwollindustrie etwas einbringt, ersehnt man neuerdings anlässlich der Generalversammlung der Spinnerei und Weberei Rotten bei Kempten. Auf der Tagesordnung steht unter anderem: Ausbau des Etablissements auf weitere 1800 Wehnhühle und entsprechende Erhöhung der Spindelzahl, ferner Aufnahme einer hypothetischen Anleihe von 2430000 Mk. Die Herren würden sicher ihr Geld wo anders anlegen, wenn ihnen hier nicht reichlicher Gewinn winkte, der allerdings in der Hauptsache von schlechtbezahlten Arbeitern erradert werden muß.

Kudsch. Sonntag, den 23. August, sprach in einer verhältnismäßig gut besuchten Mitgliederversammlung der Geschäftsführer der Wittweidaer Filiale, Kollege Sehfert, über: „Die Gewerkschaften in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“. Der interessante Vortrag fand gute Aufnahme. Des weiteren fand eine Erläuterung der wesentlichen Neuerungen in unseren Satzungen statt. Den letzten Punkt bildete ein Antrag betr. Anschluß an die Filiale Wittweida. Nach reger Aussprache fand dieser Antrag schließlich fast einstimmig Annahme. Unsere Zahlstelle gehört mit zu den ältesten. Wir hoffen, daß die durch die Verhältnisse bedingte und zeitgemäße Aenderung eine erweiterte Verbandsstätigkeit zur Folge haben wird.

Meerane. Der Geschäftsgang in der hiesigen Gegend zeigt seit einiger Zeit eine Wendung zum Besseren. Hauptächlich in der Textilindustrie ist zu bemerken, daß Arbeitsorders eingegeben. Leider scheint das nur ein kurzes Auffladern zu sein. Immerhin ist bis Weihnachten Aussicht auf Beschäftigung für eine große Anzahl Textilarbeiter. Der Hunger, der grimmige Feind des arbeitslosen Proletariats, wird demnach in der ersten Hälfte des kommenden Winters nicht allgüher zu fürchten sein. Was jedoch die zweite Hälfte des Winters an Arbeitsgelegenheit den Textilarbeitern bringen wird, ist nicht abzusehen. Die Fabrikanten bauen ja jetzt auf ihre Kinder, die „Gelben“. Das wäre in Zeiten der Hochkonjunktur nicht möglich. Doch kann betont werden, daß es nicht gerade die besten Elemente sind, die jener Garde angehören. Jenen Fabrikantenseelen werden von einigen sich radikal gebärdenden Unzufriedenen Helfersdienste, wenn auch nicht immer absichtlich, geleistet. Diese melden sich nicht nur von den Arbeiterorganisationen ab, sondern arbeiten an der Zersplitterung der gewerkschaftlichen Zentralverbände. Der Erfolg dieser arbeitfeindlichen Methode wird nur den Unternehmern zugute kommen. Klassenbewußte Arbeiter und Arbeiterinnen können niemals ihrer Zentralorganisation den Rücken kehren. Wo Anlaß zu momentaner Unzufriedenheit ist, da muß jeder mitarbeiten an der Klärung und Besserung der Verhältnisse, darf aber nicht die Flinte ins Korn werfen und seine Arbeitsbrüder und Schwestern in sich selbst und seine Familie schädigen durch Fahrenflucht und Verrat seiner Klasse. Am meisten schimpfen jene „radikal“ Unzufriedenen auf die vom Textilarbeiterverband beschlossene Arbeitslosenunterstützung, die, eine Verletzung des Klassenkampfcharakters der Gewerkschaft sein soll. Als wenn wir unsere soziale Aufklärungsarbeit nicht um so sicherer durchführen können, wenn wir unseren Arbeitsgenossen in der Not beistehen und bei uns behalten? Ist denn nicht die schon längst eingeführte Reiseunterstützung letzten Endes nicht auch eine Art Arbeitslosenunterstützung? Darin nur besteht der Unterschied, daß jene Unterstützung nur ledigen Personen Nutzen brachte, während die neue Arbeitslosenunterstützung auch den Verheirateten Vorteile in der Not bringen wird. — Jene Leute, die wir schon kennengelernt, und die statt gegen die Unternehmer gegen ihre eigenen organisierten Arbeitskollegen arbeiten, lassen es nicht bei ihrem Kampfe gegen die Gewerkschaften und dem Austritt aus dem Verbands bewenden, sondern arbeiten auch gegen die politische Partei und die „Volksstimme“. Da sie keine ernsthaften Gründe haben, so macht man sich an die künstliche Fabrikation von Dingen, die jene „Gründe“ nennen. Kein Klardenker, Klassenbewußter Arbeiter fann und darf sich davon beeinflussen lassen. Es ist eine Schmach, daß man es sagen muß: Es gilt zu kämpfen gegen Ausbeutung der Unternehmern und gegen alle Unterdrücker, aber auch gegen Volksverräter in den Reihen der Arbeiterschaft. Wer jetzt, wo sich das Unternehmertum zu Kampforganisationen gegen die Arbeiter zusammen-

schließt, seinen Verband verläßt und gegen ihn arbeitet, der stärkt nicht nur die Unternehmer, sondern schädigt sich und die Arbeiterschaft. Welcher ehrliche Arbeiter gibt sich dazu her?

Mühlheim a. Rh. Am Dienstag, den 4. August, fand im Lokale „Kräherbräu“ unsere monatliche Mitgliederversammlung statt, welche sehr schlecht besucht war. Die Tagesordnung lautete: 1. Aufhebung des Lokalzuschlags. 2. Gewerkschaftsausflug. 3. Beitragserhöhung. 4. Verschiedenes. Ein Antrag des Kassierers Joseph Kramer, die Aufhebung des Lokalzuschlags betreffend, wurde einstimmig angenommen. Zu Punkt 3, Beitragserhöhung, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige Mitgliederversammlung ist einstimmig mit der Beitragserhöhung, welche mit großer Majorität auf der Leipziger Generalversammlung zur Durchführung gelangt ist, einverstanden. Die anwesenden Mitglieder versprechen ebenfalls, bei sämtlichen Nichtanwesenden alles aufzubieten, daß diese zu diesem Beschlusse gewonnen werden. Zu Punkt 4, Verschiedenes, forderte der Kassierer die Mitglieder auf, falls Krankheit bei jemand eintrete, dies ihm sofort zu melden, damit es nicht wieder vorkomme, daß ein Mitglied Unterstützung beantrage, ohne sich vorher bei ihm gemeldet zu haben.“

Ohligs. Eine Sonnabend, den 29. August, abgehaltene, von fast sämtlichen Mitgliedern besuchte Versammlung hatte sich mit der Beilegung der Differenzen bei der Firma B. Medels Köpflg. zu befassen. In längeren Ausführungen berichteten die Kollegen Doer und Stellbrink über den Verlauf der Verhandlung vom 25. August. Wenn auch durch die unentschuldbare Haltung einiger Mitglieder der Hauptzweck der Bewegung, die Abwehr des Zweistufigens, nicht erreicht werden konnte, so können wir doch nach Lage der Verhältnisse mit dem Resultat zufrieden sein. Kollege Hübsch, auf der Durchreise begriffen, ermahnte die Anwesenden in eindringlichen Worten, immer auf der Wacht zu sein, damit die getroffenen Abmachungen nicht durchbrochen werden. In einer einstimmig angenommenen Resolution erklärte sich die Belegschaft mit dem unter den gegenwärtig ungunstigen Umständen erzielten Resultat einverstanden, mit dem Gelöbnis, durch Schaffung einer straffen Organisation, zu geeigneter Zeit das Veräumte nachzuholen. Bei der hierauf folgenden Wahl des Vorsitzenden wurde Kollege Gampel einstimmig als solcher gewählt. Mit dem Wunsch, immer fester zusammenzutreten, um das Errungene hochzuhalten, wurde die Versammlung geschlossen.

Rhehdt. Unlänglich sind hier zwei Weber entlassen worden, weil sie in Lohnangelegenheiten ganz energisch ihr Recht vertraten. Auf Verlangen stellte die eine Firma dem Weber folgendes Zeugnis aus:

... von hier, ... straße, war vom 18. Oktober 1898 bis 1. August d. J. als Weber bei uns tätig. Mit seiner geleisteten Arbeit waren wir zufrieden, nur gab wiederholtes Fehlen an Montagen zu Klagen Anlaß. Dies auf Verlangen.

Sieper-Neuwesen.

Rhehdt, den 11. August 1908. Also nach 10 Jahren gab wiederholtes Fehlen zu Klagen Anlaß. Weßhalb nicht eher? Ein Beweis, daß man doch mit der geleisteten Arbeit des Webers zufrieden war.

Eine andere Firma stellte einem Weber folgendes Zeugnis aus:

Der Samtbandweber ... aus Rhehdt-Weifen hat bei mir vom 30. 12. 1907 bis zum 8. 8. 1908 gearbeitet, er war pünktlich und fleißig, seine Führung ließ jedoch zeitweise zu wünschen übrig.

Beide Kollegen waren im Fabrikauschuf tätig.

Sagan. (Zur Aufklärung an die Mitglieder der Filiale Sagan.) Seit einiger Zeit wird von einem früheren Verbandskollegen das Gerücht verbreitet, daß ihm von der hiesigen Ortsverwaltung die Gemafregeltenunterstützung zu Unrecht verweigert worden sei. In gefälliger persönlicher Weise beruht dieser Wunsch gegen die Ortsverwaltung, insbesondere aber gegen den Kollegen Feller Stimmung zu machen, in der Absicht, den Mitgliedern die Mitgliedschaft in unserer Organisation zu verleiden; er geht hauptsächlich mit einem Schreiben hausieren, das ihm vom Kollegen Feller zugesandt worden ist, unterläßt es aber wohlweislich, zu erzählen, welches die Ursache zu dem Schreiben war. Der Unterzeichnete hält es daher im Interesse der Organisation für erforderlich, in nachstehendem den Mitgliedern den wahren Sachverhalt zu unterbreiten, damit sie sich ein Urteil bilden können. Anfang Februar d. J. kam der Spinner August Neumeister zum Vorsitzenden Kollegen Feller und erklärte ihm: „Ich bin in der „Saganer Wollspinnerei“ gemafregelt worden und beantrage hiermit, daß mir die Gemafregeltenunterstützung gezahlt wird.“ Vom Kollegen Feller nach dem Grunde der Mafregelung befragt, obwohl derselbe von anderer Seite schon unterrichtet war, versuchte N. den Fall so darzustellen, daß einer, der nicht zufällig den wahren Sachverhalt wußte, glauben mußte, es liege tatsächlich eine Mafregelung vor. Kollege Feller sagte ihm aber dann die Wahrheit auf den Kopf zu, und so mußte er denn zugestehen, daß er nicht gemafregelt sei. Die Sache war nämlich so: Neumeister hatte mit seinem Meister Streitigkeiten gehabt, in deren Verlauf er seine Arbeit kündigte. Die 14 Tage, die nun N. noch hätte arbeiten sollen, meldete er sich „krank“ und er hat auch während dieser Zeit vom Verbands das Krankengeld bezogen. Als er wieder „gesund“ war, war auch die Kündigungsfrist verstrichen, N. aber ging wieder an seine Arbeitsstelle und verlangte, wieder eingestellt zu werden. Ihm wurde aber nun vom Meister bedeutet, daß er doch gekündigt habe und er, da seine Stelle bereits besetzt sei, nicht weiter beschäftigt werden könne. N. kam nun zu Feller und suchte diesen von seiner angeblichen Mafregelung zu überzeugen. Da er aber damit kein Glück hatte, versuchte er auf andere Art zu seinem Ziele zu gelangen: nach einigen Tagen kam N. wieder zu Feller und erklärte: „Ich bin nun in allen Betrieben um Arbeit anfragen gewesen, bin aber überall abgewiesen worden.“ Er sagte dann: „Weißt Du, mein lieber Freund, wir kennen uns doch gut und da könntest Du doch bei mir mal eine Ausnahme machen. Sorge doch dafür, daß ich die Gemafregeltenunterstützung bekomme, ich verrate Dich nicht, und wenn Du nichts sagst, weiß niemand etwas.“ Feller erklärte ihm aber dann kurz und bündig, daß Ausnahmen nicht gemacht werden, sondern nur nach den Bestimmungen des Statuts, das er, N., doch auch kennen mußte, gehandelt werde. Er, Feller, sei aber bereit, ihm Arbeit zu vermitteln; im übrigen könne er nicht glauben, daß N. schon einmal nach Arbeit Umschau gehalten habe, denn er wisse bestimmt, daß die Firma Löw Beer Arbeiter brauche und werde ihm das sofort beweisen. Feller ließ sich sofort im Beisein des N. mit dem Inhaber der Firma Löw Beer telefonisch verbinden und ersuchte denselben um Einstellung des N. Herr Weich erklärte dem Kollegen Feller: „Janohi, ich brauche Spinner, schicken Sie mir diesen Mann her; ich werde den Meister dabon unterrichten.“ N. ging Montag früh und wurde eingestellt. Er verdiente dort ebensoviel wie an seiner früheren Arbeitsstelle. Sollte hätte nun die Sache erledigt sein können. Jedoch N. war anderer Meinung. Zunächst brüdete er sich nun vom Beitragszahlen. Es dauerte denn auch nicht lange und N. richtete an Kollegen Feller folgenden Brief, welcher den Schreiber (N.) zur Genüge kennzeichnet, denn es hieß unter anderem darin:

... Ich konnte jetzt einige Male meinen Beitrag nicht bezahlen, nun ist auch gleich das Gerücht, daß ich aus dem Verbands bin. Eigentlich kann es mir niemand verdenken, daß ich mich will streichen lassen, denn 1. konnte mir der Verein auch so eine kleine Mafregelungsunterstützung zukommen lassen, so wie bei die andren beiden; wenn das noch geschieht, so will ich für immer treubleiben, sonst nicht, und trete auch vom Wahlverein ab, bitte mir umgehend Bescheid zukommen zu lassen, wie Du darüber denkst“ usw.

Darauf ist dem N. in unabweisbarer Weise vom Kollegen Feller schriftlich erklärt worden, daß der Verband für den arztige

„Gemaßregelte“ die Unterstüßungseinrichtung nicht geschaffen habe. Er empfehle ihm, erst einmal gründlich das Verbandsstatut zu studieren, im übrigen solle er ihn aber mit seiner Maßregelung in Ruhe lassen, da er seine freie Zeit wirklich mit Erledigung nötigerer Sachen auszufüllen habe. — Das ist der Sachverhalt. — Jeder, der sich ein objektives Urteil zu bilden imstande ist, wird zugeben müssen, daß die Ortsverwaltung im Interesse des Verbandes gehandelt hat. Hat sich selbst gerichtet. Den Kollegen aber möchten wir ans Herz legen, sich von derartigen Elementen, welche die Organisation nur als mildende Kuh betrachten wollen, sich nicht von der Organisation, durch die nur unsere Lage gebessert werden kann, abbringen zu lassen und, wenn in Zukunft wieder derartige unehrliche Sachen von diesen oder jenen Leuten verbreitet werden, dies der Ortsverwaltung unverzüglich zur Kenntnis zu bringen, damit solchen Menschen das unsaubere Handwerk für alle Zeit gelegt werden kann.

Sagan, den 24. August 1908.  
Die Ortsverwaltung des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes.  
S. A.: Wilh. Keller.

**Thalheim.** Bei dem Strumpffabrikanten Hermann Nösel scheint der Riesenkampf der Strumpfwirker im Erzgebirge eine recht beängstigende Erregung hervorgerufen zu haben, die offenbar ihren Höhegrad noch nicht erreicht hat. Wir hoffen im Interesse der Gesundheit des Mannes, daß sich ein Vorgang, wie er sich am Sonnabend, den 22. August, früh am Bahnhof in Thalheim abspielte, nicht wiederholen möge. Auch meinen wir, daß Herr Hermann Nösel den Ruf eines Mannes, der ausgerüstet ist mit allen Vorzügen einer im höchsten Grade vornehmen Bildung, die unschwer übertrifft werden kann von seinem feinen Taktgefühl, einbüßen könnte, falls seine Art, sich in der Öffentlichkeit aufzuführen, auch in Zukunft gleich der am besagten Sonnabend sein würde. Als der Herr auf dem Bahnhofssteig den Verbandsbeamten Pokorny aus Thalheim sah, der ja Führer im Kampfe im Erzgebirge war, dröhnte der Fabrikant los: „Also das ist Pokorny! Zu mir kommen die Strumpfwirker und pumpen Geld, und Ihr, Reichelt und Pokorny, laßt Euch bezahlen und fahrt von dem Gelde in der Welt herum. Na, wartet nur!“ Er stellte dann noch den beiden baldige Prügel in Aussicht, die sie zum Glück nicht von ihm, sondern von den — Strumpfwirkern zu erwarten hätten. Wer laßt da? Es ist hierbei gar nichts Lächerliches; denn man geht hier mit dem Plan um, einen „nationalen“ Arbeiterverein zu gründen. An jenem Sonnabend hat schon eine Versammlung zu dem Zweck stattgefunden. Da das Nationale sich häufig in Betätigung der physischen Kraft äußert, könnte sich also die Prophezeiung des Herrn N. leicht erfüllen. Zum Glück verfügen unsere beiden Kollegen auch über eine nette Portion teutonischer Kraft, die, wenn sie auf offenem Markte ausgehauen werden sollen, auch nach Betätigung verlangen dürften.

**Wien.** Achtung, Arbeiter! Da sich jetzt der Zug von Wirklern aus Deutschland besonders bemerkbar macht, und wir die arbeitslosen Kollegen, die wir in Wien haben, nicht einmal unterstützen können, so erlaubt sich unterzeichnete Ortsgruppe, die Kollegen in Deutschland zu ersuchen, Wien zu meiden, denn sie würden keine Arbeit finden. Zudem haben wir auf alle Fälle auf einen harten Kampf von Seiten der Unternehmer zu rechnen, ein Umstand, der an sich schon jeden Zug verbietet.

**Union der Textilarbeiter.** Ortsgruppe Wien.  
Schopau. Sonntag, den 13. September, werden sämtliche Mitgliedsbücher, zwecks Kontrolle, eingezogen und acht Tage später wieder an die Mitglieder zurückgegeben. Die Mitglieder wollen die Bücher zur Abholung durch die Unterkassierer bereithalten und etwaige Markenrückstände bis dahin begleichen. Die Unterkassierer von Wilschdorf und Krumbermersdorf wollen dann die eingezogenen Bücher bis spätestens den 15. September an die Ortsverwaltung gelangen lassen. Die Ortsverwaltung.

Literatur.

Bei der Redaktion gingen folgende Schriften ein:  
„Bau und Lebensfähigkeit des menschlichen Körpers“ von Dr. Christeller. Mit zahlreichen Illustrationen. Preis 20 Pf.  
„In Freien Stunden“. Der Preis für das 24 Seiten starke Heft beträgt 10 Pf. und ist durch alle Kolporteur und Parteibuchhandlungen zu beziehen.

„Kommunale Praxis“. Zum Preise von 3 Mk. pro Quartal ist die „Kommunale Praxis“ durch alle Parteispeditoren, Buchhandlungen sowie Postanstalten zu beziehen.

Die vorstehenden Schriften sind im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69, erschienen.

Jahrbuch 1907 des Deutschen Holzarbeiterverbandes. Selbstverlag.

„Le Traducteur“ (16. Jahrgang), „The Translator“ (5. Jahrgang), „Il Traduttore“ (1. Jahrgang), Halbmonatsschriften zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache.

Das Studium einer fremden Sprache auf Grundlage der Uebersetzung bezweckt vorzüglich einen eingehenden Vergleich mit der Muttersprache und bedingt deshalb ein tiefes Eindringen in die Eigenheiten beider Sprachen. Obige Zeitschriften bringen die modernen und der Umgangssprache angepaßten Sprachausdrücke, wie man sie meist vergebens in klassischen Werken suchen würde. Die in jeder Nummer auftretenden praktischen Gespräche sind so recht dem Leben entnommen und leiten auf zweckmäßige Weise zum praktischen Gebrauch der zu studierenden Sprache hin. — Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenfrei durch den Verlag des „Traducteur“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Briefkasten.

Seiler, Rempten i. B. In diesem Fall nur 15 Pf.

Bekanntmachungen.

Ortsverwaltungen.

**Barmen.** Vorsitzender ist Wilhelm Mengel, Jägerstr. 86. Alle Korrespondenzen und sonstigen Sendungen sind nur an Josef Feinhals, Barmen, Marienstraße 22, zu richten. Die Ortsverwaltung.

**Braunschweig.** Die Mitglieder werden aufmerksam gemacht, daß die Mitgliedsbücher zwecks Kontrolle eingezogen werden. Alle rückständigen Steuern sind bis zum 1. Oktober zu begleichen. Wie bereits jedes Mitglied wissen wird, tritt am 1. Oktober die Beitrags-erhöhung in Kraft. Die Auszahlung des Krankengeldes erfolgt in Braunschweig jeden Sonnabend vormittags von 11—12 Uhr, in Wolfenbüttel Freitag abends von 7—8 Uhr, in Verthele Sonntag von 12—2 Uhr. Ganz besonders zur Kenntnis, daß beim Krank-melben der Krankenschein vorgelegt werden muß, bei Abhebung von Geld muß stets das Buch mitgebracht werden. Beitragsrückstände führen zur Verlegung der Unterstüßung. Den reisenden Kollegen besonders zur Beachtung, daß Donnerstags und Sonnabends nachmittags sowie Sonntags das Bureau geschlossen ist, da ich dann außerhalb bin. Heinr. König, Geschäftsführer.

**Bielefeld.** Das Mitgliedsbuch Nr. 309310, auf den Namen Heinrich Hoffe, geb. 13. Januar 1883 in Derlinghausen in Lippe, eingetreten am 26. Juni 1906 in Bielefeld, lautend, ist verloren gegangen. Sollte das Buch irgendwo auftauchen, bitten wir dasselbe anzufahren und an die Adresse W. Castrop, Weberstr. 5, einzuliefern. Die Ortsverwaltung.

**Friedland (Bezirk Breslau).** In der letzten Hälfte des September werden sämtliche Mitgliedsbücher, zwecks Kontrolle und Abstempelung der Marken, eingezogen. Etwaige Beitragsreste sind

bis dahin auszugleichen, und die Bücher für die Unterkassierer bereitzuhalten. Die Ortsverwaltung. S. A.: E. Liebig.

**Gemelingen.** Den durchreisenden Mitgliedern zur Nachricht, daß hier keine Reiseunterstüßung gezahlt wird. Reiseunterstüßung wird in Bremen, Konstanzer Straße 21 I, wochentäglich von 9—1 Uhr vormittags und 4—7 1/2 Uhr nachmittags ausbezahlt.

**Kodisch-Weißthal.** Wir bitten unsere Mitglieder dringend, dafür zu sorgen, daß die Bücher bis Quartalschluß möglichst in Ordnung gebracht werden. Infolge Verschmelzung mit der Filiale Mittweida werden alle Bücher mit Ende des Quartals eingezogen und abgestempelt. Der Bevollmächtigte.

**Langenbielau.** Dem Kollegen Hermann Klar, geboren am 20. Dezember 1889 zu Langenbielau, in den Verband eingetreten am 9. September 1907, ist das Mitgliedsbuch (Stammnummer 372 129) verloren gegangen. Sollte das Buch gefunden werden oder irgendwo auftauchen, so wird ersucht, dasselbe baldigst dem Verbandsbureau in Langenbielau (Geschäftsführer Max Schiller), III. Bez. 125, zuzustellen.

**Langenbielau.** Das Mitgliedsbuch St.-Nr. 307 912, lautend auf Martha März, Weberin, 4. Bezirk, geboren am 16. September 1888 in Langenbielau, in den Verband eingetreten am 5. November 1906, ist abhanden gekommen. Für den Fall der Auf-findung des Buches wird gebeten, dasselbe an die Geschäftsstelle (Geschäftsführer Max Schiller): Langenbielau, 3. Bezirk 125, einzuliefern.

**Ohligs.** Vorsitzender ist Wilhelm Hampel, Hübener Straße 11. Sämtliche für den Vorstand bestimmte Sendungen sind an denselben zu richten.

**Schwarzenbach a. d. S.** Den Kollegen zur Kenntnisnahme, daß die Auszahlung von Unterstüßungsgeldern jeder Art, ausschließlich der Reiseunterstüßung, nur Samstag abends von 6—8 Uhr erfolgt. Reiseunterstüßung wird täglich mittags von 12—1 Uhr und abends von 6—7 Uhr ausbezahlt. Ferner er-suche ich die Mitglieder resp. die Restanten, ihre Mitgliedsbücher in Ordnung zu bringen, da dieselben sehr bald von den Unter-kassierern, zwecks Kontrolle und Abstempelung, abgeholt werden. Hans Baumgärtel, Ortskassierer.

**Bermelskirchen.** Reiseunterstüßung zahlt Michael Schna-brich, Kollerstr. 41, mittags von 12—1 Uhr.

**Zell (Bielefeld).** Die Adresse des Bevollmächtigten ist jetzt: Friedrich Kaiser, Untere Eisenbahnstr. 1.

Totenliste.

Gestorbene Mitglieder.

- Aachen.** Wienand Wilboje, 62 Jahre alt — Herzschlag.
- Berlin.** Am 22. August Albert Faerke, Posamentierer.
- Deuel.** Anna Kubinaka aus Böhmen, 49 Jahre alt — Schlag-anfall.
- Bremen.** Karl Albers, 46 Jahre alt — Selbstentlebung.
- Callenberg b. Waldenburg.** Moriz Geringswald, 56 Jahre alt — Gehirnschwäche.
- Grimmsteden.** Oskar Pröhl, 56 Jahre alt — Mastdarm-leiden.
- Schwège.** Am 28. September: Karl Ost, 18 Jahre alt — Lungenröhrentararrh.
- Hannover-Linden.** Karl Wagener, Spinner, 45 Jahre alt — Magenleiden.
- Hartmannsdorf.** Am 23. August Max Müller — Kehlkopf-leiden.
- Blauen i. S.** Max Langer, Sticker, 30 Jahre alt — Rippen-fellentzündung.
- Reichenbach i. Schl.** Hermann Göbel, 30 Jahre alt — Lungentuberkulose.
- Thalheim.** Marie Lina Schletter, 62 Jahre alt — In-fluenza.
- Triebs.** Anna Bächer, 20 Jahre alt — Lungentuberkulose.

Ehre ihrem Andenken!

Streitfalltafel.

(Notizen, die nicht für die nächste Woche neu eingesandt werden, finden keine Aufnahme mehr.)

- Im Streit befinden sich bezw. sind gesperrt:  
Spitzenweber in:  
Bwickau i. Sa. (Landmann u. Hellwig).  
In Bewegung ohne Streit befinden sich:  
Seidenstoffweber in:  
Moers (Schroder u. Co.).  
Posamentierer in:  
Dänemark.

Versammlungskalender.

- Altenburg.** Sonnabend, 12. September, abends 8 1/2 Uhr, im „Kronprinz“ (Neue Welt).
- Auerbach i. B.** Sonnabend, 12. September, abends 8 1/2 Uhr, im „Bürgergarten“, Klingenthaler Straße.
- Augsburg-Lothausen.** Sonnabend, 12. September, beim Kirchen-wirt.
- Berlin.** Zentralzahlstelle: Jeden Freitag, abends von 7 bis 10 Uhr, bei Mansche, Blumenstr. 33: Zahltag.
- Berlin.** Bezirk Osten. Zahlstelle: Jeden Freitag, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Rittmach, Stralauer Allee 20a: Zahltag.
- Berlin.** Zahlstelle: Rübendörferstr. 18, bei Wittner.
- Berlin.** (Sektion der Posamentierer.) Jeden Sonnabend, abends von 6—9 Uhr bei Die, Alte Jakobstr. 119: Zahltag. — Mittwoch, 16. September, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Saal 3.
- Berlin.** (Sektion der Delateure.) Jeden Sonnabend, abends von 7 bis 8 Uhr, bei Bollmann, Alte Jakobstraße 68: Zahltag.
- Berlin.** (Sektion Weigensee.) Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei Content, Lehderstraße: Zahltag.
- Berlin.** (Sektion der Schiffchen- und Handsticker.) Jeden Sonn-abend, abends von 7 bis 9 Uhr, bei Köppler, Landsberger-strasse 115: Zahltag.
- Berlin.** (Sektion der Sticker.) Jeden Freitagabend von 8—10 Uhr bei Engel, Seidelstraße 30, Zahltag.
- Berlin.** (Für Charlottenburg.) Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei B. Stadomiac, Marchstr. 23: Zahltag.
- Berlin.** (Für Moabit.) Zahlstelle: Gohlforscherstr. 24, bei Reil.
- Berlin.** (Sektion Rigdorf.) Jeden Sonnabend, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Göppner, Zietenstr. 81: Zahltag.
- Berlin.** Sektion der Posamentierer. Mittwoch, 16. September, abends 8 Uhr im „Gewerkschaftshaus“, Saal 3.
- Blombacherbach.** Sonntag, 13. September, nachmittags 1 1/2 Uhr, bei Hermann Häger.
- Goedfeld.** Sonnabend (Samstag), 12. September, abends 8 Uhr, bei Grote, Kupferstraße.
- Düffelhof.** Sonnabend (Samstag), 12. September, im „Gewerk-schaftshaus“, Bergerstraße 8.
- Einbeck.** Sonnabend (Samstag), 12. September, abends 8 1/2 Uhr, „Schusterkrug“.
- Füssen.** Jeden Sonntag vormittag 10 Uhr im „Lamm“: Zahltag.
- Hohenlimburg.** Sonntag, 13. September, nachmittags 4 Uhr, bei Heinrich Knapp, Wesselfach.
- Jachow.** Mittwoch, 9. September, abends 8 Uhr, bei Franz Bucht.

- Kaufbeuren.** Sonnabend (Samstag), 12. September, abends 8 Uhr, im „Waffhaus zum Hofbräuhaus“.
- Kuchen.** Freitag, 11. September, abends 8 Uhr, bei Johann Friegel, Bahnhofstraße.
- Lahr.** Sonnabend (Samstag), 12. September, abends 8 Uhr, im „Adler“.
- Langensalza.** Sonnabend, 12. September, abends 8 1/2 Uhr, im „Schloßkeller“.
- Markt-Redwitz.** Sonnabend (Samstag), 12. September, bei Gustav Lang („Zentralhalle“).
- München.** Sonnabend (Samstag), 12. September, abends 8 Uhr, im Restaurant Dall'Ami, Frauenplatz 6 I.
- München-Untersdorf.** Dienstag, 8. September, abends 8 1/2 Uhr, bei Anton Bergner.
- Niederöbneweide.** Jeden Sonnabend von nachmittags 5 Uhr an bei Neumann, Grünauer Straße 5: Zahltag.
- Nürnberg.** Sonnabend (Samstag), 12. September, im „Blauen Pfau“, Neue Gasse.
- Deberan.** Sonntag, 13. September, abends 8 Uhr, in der „Er-holung“: Zahltag.
- Delitzsch i. B.** Donnerstag, 10. September, abends 8 1/2 Uhr, im „Norddeutschen Hof“.
- Schlottheim.** Sonnabend, 12. September.
- Sommerfeld.** Montag, 14. September, abends 8 1/2 Uhr, im „Kur-fürstensaal“.
- Sorau.** Sonnabend, 12. September, in der „Eile“.
- Treuen i. B.** Sonnabend, 12. September.
- Bermelskirchen.** Sonntag, 13. September, nachmittags 5 Uhr, bei Otto Vof, Telegraphenstraße.

Erscheinen in allen Versammlungen notwendig!

Quittung.

Im August gingen bei dem Unterzeichneten für das Inter-nationale Sekretariat ein aus:  
Finstermalde 23,15 Mk., Stadoldendorf 12,75 Mk., Limbach 39,95 Mk., Woschwig 4.— Mk., Gaan 7,45 Mk., Reichenbach i. Schl. 58,95 Mk., Gera 176,70 Mk.  
Weiteren Beiträgen sieht entgegen  
Paul Wagener.  
Berlin O. 27, Andreasstr. 61 II.

**ANZEIGEN**  
(Kostenbetrag ist im voraus zu entrichten, widrigenfalls die Aufnahme abgelehnt wird.)

**Filiale Sommerfeld (Lausitz).**  
Montag, den 7. September, abends 8 1/2 Uhr, im „Kurfürsten“  
**Monatsversammlung.**  
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.  
Bollzähliges Erscheinen erwartet  
Der Vorstand.

**Greiz und Umgegend.** Hierdurch zur Mitteilung, daß die ausgeschriebene Geschäftsführerstelle besetzt ist. Allen Bewerbern besten Dank.  
Die Ortsverwaltung. S. A.: Otto Dießch.

**Filiale Barmen und Umgegend.**  
Wir suchen zum 1. Oktober 1908 einen mit allen Fragen des gewerkschaftlichen Lebens vertrauten, rednerisch befähigten  
**dritten Geschäftsführer.**  
Anfangsgehalt 1800 Mark.  
Kollegen, welche auf diese Stelle reflektieren, werden ersucht, ihre Offerte mit kurzer Abhandlung über die Tätigkeit eines Geschäfts-führers bis zum 18. September 1908 an den Kollegen Josef Dock, Barmen, Ziegelstr. 3, einzureichen.  
Die Kommission.

**Filiale Reichenbach i. B.**  
Am Sonntag, den 6. September 1908,  
im Stabliement „Lohnhalle“:  
**Sommer = Fest**  
bestehend in  
**Kinderbelustigung, Geschenkverteilung und Ball**  
bis nachts 2 Uhr.  
Die Kinder sammeln sich im Vereinslokal beim Genossen August Kießling zu Abmarsch nach der „Lohnhalle“ um 2 Uhr nachmittags. — Abmarsch Punkt 1/3 Uhr.  
Die geehrten Mitglieder wollen Karten bei den Unter-kassierern entnehmen.  
Zutritt haben nur Mitglieder und deren Angehörige.  
Ohne Karte kein Zutritt.  
Zu zahlreicher Beteiligung laßt ein  
Die Ortsverwaltung.

**Bade daheim!**  
Sie können sich und Ihrer Familie keine größere Wohltat erweisen, als ein öfteres Baden. Meine Wanne, System Brandes, ist unerreichbar wassersparend für Kinder und Erwachsene. Bis 175 cm Körpergröße Mt. 28,—, Ia Qualität, 15000 im Gebrauch, tausende Anerkennungen. Fracht, Verpackung gratis. Garantie Zurücknahme. Prospekte auch über billigere, sowie Sitz und Wäschewannen 2c. frei. Es genügt eine Postkarte an  
**Otto Bunde, Leuben b. Dresden.**  
Beschwerden über Redaktion und Expedition sind an G. Wasewitz, Berlin N., Lychnersstr. 31 III, zu richten.  
Sämtlich in Berlin.  
Redaktionschluß für die nächste Nummer Montag, den 7. September.  
Verlag: Karl Hübsch. — Verantwortlich für die Redaktion: Paul Wagener. — Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. — Sämtlich in Berlin.